Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11. Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher: Nr. 46. Verantwortlicher Schriftleiter: Carl August Müller in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 132. Sonnabend, 9. Juni 1906.

Tagesschau.

* Kaiser Wilhelm ist gestern vormittag von Schönbrunn nach Schloß Kreuzenstein gereist.

Kaiser Franz Josef verlieh dem Staatssekretär Grafen Posadowsky-Wehner für seine Bemühungen um das Zustandekommen des deutsch-österreichischen Handelsvertrages das Großkreuz des Stephansordens.

Der Gesamtwert der deutschen Einfuhr in 1905 betrug 7,436 Milliarden Mark, der Ausfuhr 5,842 Milliarden Mark.

* Der österreichische Ministerpräsident Freiherr v. Beck hielt im Reichsrate in Wien eine Programmrede.

* Eine spanische Ministerkrisis steht bevr.

* Der berühmte deutsche Philosoph Eduard v. Hartmann ist, 64 Jahre alt, in Groß-Lichterfelde bei Berlin gestorben.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich näheres im Text.

Kaiser Wilhelm in Oesterreich.

So sehr auch alle Welt von der unerschütterlichen Festigkeit des deutsch-österreichischen Bündnisses überzeugt ist, an einen Fortbestand des Dreibundes über seinen Ablauf hinaus hat eigentlich niemand mehr gedacht. Denn schon seit Jahren hörte man, wie es in dem Gebälke der Tripelallianz knisterte, und insbesondere hatten sich unter dem Kabinette Zanardelli die österreichisch-italienischen Beziehungen manchmal recht gespannt gestaltet, besonders weil die italienische Regierung der Irredenta ein gewisses, wenn auch nur platonisches Wohlwollen entgegenbrachte. In Berlin verstimmten wieder die Extratouren Italiens mit Frankreich, und als in Algeciras Visconti Venosta mit seiner bekannten Schaukelpolitik den kontraktlich ausgemachten Zusammenhalt der drei mitteleuropäischen Mächte heillos diskreditierte, da trug der elektrische Funke von Berlin nach Wien jene bekannte Mensurdepesche, auf welche es noch sehr lange nachhallend in der italienischen Presse grollte und donnerte. Aber wir erfahren soeben die erstaunlich-erfreuliche Kunde, daß Kaiser Wilhelm und Kaiser Franz Josef an den dritten treuen Verbündeten ein Telegramm mit der Versicherung ihrer unverbrüchlichen Freundschaft gerichtet haben, welches vom König Victor Emanuel ebenso liebenswürdig mit scharfer Betonung der Bundestreue und unverbrüchlichen Freundschaft erwidert wurde. Der Dreibund ist also wieder vom Tode erwacht. Freuen wir uns darüber, freuen wir uns des herzlichen Empfanges, der unserem Kaiser in der alten deutschen Metropole am Donaustrande zuteil wurde, denn es ist doch immer ein erhebendes Gefühl, Freunde zu haben! Aber täuschen wir uns auch nicht darüber, daß die von Italien neugeschenkte Freundschaft erst eine Probe auf ihre Echtheit bestehen muß, bevor sie Vertrauen verdient! Nichts wäre für unsere auswärtige Politik verhängnisvoller, als sich sorglos darauf zu verlassen, daß unter allen Umständen fest und treu der Dreibund steht!

* * *

Ueber den weiteren Verlauf des Aufenthalts Kaiser Wilhelms in Oesterreich wird gemeldet:

Gestern weilte der Kaiser zum Besuche des Grafen Wilczek auf Schloß Kreuzenstein. Um 11 Uhr 26 Minuten hielt der Zug, in dem sich Kaiser Wilhelm befand, bei einer improvisierten Haltestelle bei Korneuburg. Nach kurzer Begrüßung wurde in einem Viererzug die Fahrt nach Schloß Kreuzenstein angetreten. Als der Kaiser den Bannbereich der Burg betrat, wurde auf dem großen Hofe die deutsche Kaiserstandarte gehißt. Ein Hornquartett intonierte „Heil Dir im Siegerkranz“ und zugleich begannen alle Glocken an zu läuten. Im Schloßhofe bildeten auf der einen Seite die Arbeiter des Grafen Spalier; auf der anderen Seite standen die Burgnachbarn des Grafen, und zwar Graf Franz Colloredo Mannsfeld, Graf Otto Abensperg und Traun und Graf Karl Schörnborn, ferner die Beamten und sonstige Persönlichkeiten. Nach Vorstellung der anwesenden Herren erfolgte ein Rundgang durch das Schloß, der um 1 Uhr durch ein Dejeuner unterbrochen wurde. Während des Mahles konzertierte ein Quartett. Graf Wilczek brachte einen Trinkspruch auf Kaiser Wilhelm aus, in dem er seinen ehrfurchtsvollen Dank dafür zum Ausdruck brachte, daß der Kaiser als ausgezeichneter Kenner sein (des Grafen) Werk des Wiederaufbaues der Burg, auf das er dreißig Jahre verwendet habe, besichtigt habe. Kaiser Wilhelm gedachte in seiner Erwiderung in herzlichen Worten seiner langjährigen Bekanntschaft mit dem Grafen Wilczek und ihrer gemeinsamen Interessen für Kunst nnd Geschichte und trank auf das Wohl des Burgherrn.

Nach erfolgter Wiederankunft des Kaisers in Schönbrunn fand dort abends in der großen Galerie des Schlosses, welche herrlichen Blumen- und Pflanzenschmuck trug, eine Tafel statt. Dieser wohnten bei: Der deutsche Kaiser mit der Erzherzogin Maria Josefa, Kaiser Franz Josef mit der Erzherzogin Maria Annunziata, ferner die Erzherzoge Franz Salvator, Friedrich Josef, Rainer und Karl, die Erzherzoginnen Isabella, Maria Henriette, Gabriele und Isabelle Maria. In der Mitte der Tafel saßen die beiden Monarchen. Außerdem nahmen teil die obersten Hofchargen, das Gefolge und der Ehrendienst des deutschen Kaisers, der deutsche Botschafter usw. Nach der Tafel hielten die Majestäten Cercle, hierauf brachte der Wiener Männergesangverein in der großen Galerie eine Serenade dar.

DEUTSCHES REICH

Rivalität im Landtage. Zwischen den beiden Häusern des preußischen Landtages ist so etwas Aehnliches wie ein Konflikt ausgebrochen. Von den Leuten aus dem „Hinterhause“ — das sind in diesem Falle die Mitglieder des Abgeordnetenhauses — wird es schon seit Jahren als ein Mangel empfunden, daß ihnen nach den anstrengenden Sitzungen in den Kommissionen und im Plenum in den heißen Sommermonaten keine Gelegenheit geboten ist, sich im Freien, geschützt vor dem Straßenlärm, zu erholen. Deshalb sprachen vor kurzem einige Mitglieder des Abgeordnetenhauses in einem Schreiben an das Präsidium des Herrenhauses den auch vom Präsidium und vom Seniorenkonvent des Abgeordnetenhauses unterstützten Wunsch aus, daß der schöne Park des Herrenhauses den Abgeordneten zugänglich gemacht werden möchte. Die Antwort, die der Präsident des Herrenhauses an das Präsidium des Abgeordnetenhauses sandte, lautete ablehnend, da der Gesamtvorstand des Herrenhauses den Standpunkt vertrete, daß der Garten des Herrenhauses der ausschließlichen Benutzung der Herrenhausmitglieder vorbehalten bleiben müsse, nachdem das Herrenhaus seinerzeit unter Ueberwindung großer Bedenken die Hälfte seines früheren Gartens als Bauplatz für das Geschäftsgebäude des Abgeordnetenhauses preisgegeben habe. — Dieser Bescheid muß auf jeden, dem die in Betracht kommenden Verhältnisse bekannt sind, einen befremdlichen Eindruck machen. Bereits jetzt führt durch eine breite Pforte ein unmittelbarer Zugang vom Abgeordnetenhaus zu dem Herrenhausgarten. Die Benutzung des Gartens durch die Mitglieder des Herrenhauses beschränkt sich in der Regel auf einige wenige Tage in der Zeit zwischen Ostern u. Pfingsten. Zudem war ja auch den Mitgliedern des Reichstages von dem früheren Reichstagsgebäude aus die Benutzung des Herrenhausgartens freigestellt. Das Herrenhaus scheint aber mehr und mehr sein „Unterhaus“ und dessen Mitglieder als eine quantité négligeable zu betrachten, und der Gartenkonflikt zwischen den beiden hohen Häusern ist geradezu ein Symptom für das Maß der Achtung, das die „erlauchten“ Herren den bloß „geehrten“ entgegenbringen.

Ein Handschlag statt des Eides. Die zweite hessische Kammer ist am Donnerstag wieder zusammengetreten. Es sollte zunächst die Vereidigung des neugewählten Abg. Linge stattfinden. Da dieser erklärte, als Mennonit keinen Eid zu leisten, trat anstelle des Eides die Gelobung mit Handschlag. Abg. Ulrich (Soz.) gab hierauf die Erklärung ab, daß er in Zukunft auch für seine Partei diese neue Form der Vereidigung in Anspruch nehmen werde. Der Präsident versprach zu prüfen, ob es sich hier um ein Novum handle.

Die Ausführungsbestimmungen für die Erhebung der Fahrkartensteuer sollen in einigen Tagen veröffentlicht werden. Die Frage, wie diese Steuer auf die zusammenstellbaren Rundreisehefte anzuwenden sei, ist bereits Gegenstand vielfacher Erwägungen und Vermutungen gewesen. Man hat sogar die Befürchtung ausgesprochen, daß jeder Abschnitt, den ein solches Heft enthält, vorausgesetzt, daß er sich auf eine in Deutschland gelegene Strecke bezieht, mit einem Stempel belegt werden könne. Die Befürchtung dürfte sich jedoch als grundlos erweisen, und zwar schon aus dem rechtlichen Grunde, weil ein solcher Abschnitt für sich allein noch keinen gültigen Fahrtausweis darstellt. Größeren Schwierigkeiten begegnet die Lösung der Frage, wie die Steuer für ein Rundreiseheft zu bemessen sei, das Abschnitte verschiedener Klassen enthält. Es ist zu hoffen, daß hier die Verwaltung sich von Grundsätzen nicht nur des Rechts, sondern auch der Billigkeit leiten lassen wird.

Die Agitation gegen die Fahrkartensteuer ist mit der Annahme der Reichsfinanzreformvorlage keineswegs beendet sondern beginnt nunmehr erst im Lande kräftig einzusetzen. Von den vielen Protesten die neuerdings gegen die Fahrkartensteuer erhoben worden sind, führen wir folgende an: Der Verbandsvorstand deutscher Mietervereine in Leipzig hat in seiner letzten Sitzung folgenden Protest gegen die Fahrkartensteuer einstimmig angenommen:

„Der Vorstand des Verbandes deutscher Mietervereine weiß sich mit allen einsichtsvollen Wohnungsreformern einig in der Ansicht, daß jede Verteuerung der Verkehrsmittel eine Schädigung und Hemmung der Wohnungsreform bedeutet und bedauert, es daher aufs tiefste, daß sich im Reichstage eine Mehrheit für die Bewilligung der Fahrkartensteuer gefunden hat; er bedauert dies um so mehr, als sich unter den Befürwortern dieser Steuer Leute befinden, die in der Geschichte der Wohnungsreform eine Rolle gespielt haben. Unsere Vereine werden sich bei den nächsten Reichstagswahlen ihre Kandidaten etwas genauer ansehen müssen.

Der jungliberale Verein Mannheim hat nach einem Vortrag über „Das Ende des badischen Kilometerheftes und die Verkehrsverschlechterungen in Baden“ einstimmig folgende Resolution angenommen:

„Die Versammlung spricht ihr Bedauern aus, daß die nationalliberale Fraktion im Reichstage der Fahrkartensteuer zugestimmt hat. Auch bedauert die Versammlung auf das lebhafteste, daß die Budgetkommission der Zweiten badischen Kammer der geplanten Tarifreform zugestimmt hat. Die Versammlung erwartet, daß die Zweite Kammer der Tarifreform in der heutigen Gestalt ihre Zustimmung versagt. Eine Tarifreform erscheint der Versammlung nur annehmbar, wenn der Zweipfennigtarif allgemein in der dritten Klasse Geltung erhält.“

Auch der Freiburger Jungliberale Verein hat einen ähnlichen Protest angenommen. Ebenso wird aus Harzburg gemeldet, daß der Bund deutscher Verkehrsvereine an diesem Mittwoch einstimmig eine Resolution angenommen hat, in der aufs tiefste die von Bundesrat und Reichstag in voller Erkenntnis der schädlichen Wirkungen beschlossenen Verkehrssteuern beklagt werden, vor allem die Einführung der Stempel auf Personenfahrkarten. Es heißt in der Resolution:

„So notwendig eine Finanzreform ist, und so wenig die Mehrheit des Volkes sich gegen eine Vermehrung der Reichseinnahmen sträubt, so falsch ist diese Steuer, welche allen Grundsätzen gesunder Steuer-, Verkehrs-, Sozial- und Mittelstandspolitik Hohn spricht. Es wird zu den wichtigsten Aufgaben der deutschen Verkehrsvereine gehören, dem reisenden Publikum die Last dieser verkehrten Steuer zu erleichtern, durch vermehrte Tätigkeit ihre verderblichen Wirkungen zu mildern, vor allem aber mit allen Mitteln auf eine baldige Beseitigung des Fahrkartenstempels und auf eine gesundere Finanzpolitik im Reiche hinzuwirken.“

Die wirtschaftliche Annäherung zwischen Deutschland und Holland findet in der am 1. Juli stattfindenden Uebergabe der von der holländischen Eisenbahngesellschaft gepachteten Strecke Cleve-Nymwegen weiteren Ausdruck. Sämtliche deutschsprechende holländische Beamte werden von Preußen übernommen.

Wieder eine Grenzverletzung. Aus Kattowitz wird gemeldet: Von russischen Kosaken wurde Mittwoch früh auf preußischem Gebiet bei Eichenau ein Schmuggler erschossen. Die Kugel traf ihn mitten ins Herz. Eine Untersuchung ist bereits eingeleitet.

Von der Lohnbewegung. Aus Trier wird gemeldet: Die Zahl der auf der Burbacher Hütte Streikenden ist auf 1300 Mann gestiegen. Die Hüttenverwaltung lehnt jede Verhandlung ab und hat den Arbeitern rundweg verboten, sich zu organisieren. Den Streikenden ist finanzielle und moralische Unterstützung seitens des christlichen Bergarbeiterverbandes des Saarreviers zugesichert. Die italienische Arbeiterschaft erklärte sich solidarisch. Es herrscht Ruhe und Ordnung. — Im Hamburger Baugewerbe ist wiederum ein ernster Lohnkampf entbrannt. Die Arbeiter verlangen einen Stundenlohn von 80 Pfennig und wollen im Falle der Nichtbewilligung gegen die gegnerischen Prinzipale die Sperre verhängen. Die Innungsmeister haben bereits Entlassungen vorgenommen, und weitere sind zu erwarten.

Aus den Kolonien. Der Gouverneur von Togo, Graf Zech, ist auf Urlaub in Berlin eingetroffen. Er beteiligt sich an den Vorarbeiten zur Aufstellung des Entwurfs zum neuen Etat für Togo und wird auch an den demnächstigen Verhandlungen des Kolonialrats teilnehmen. — Die Postverbindung von Europa nach Samoa ist unterbrochen. Wie der „Köln. Ztg.“ aus Apia geschrieben wird, wurde infolge des Erdbebens am 18. April in San Francisco der Dampfer „Sonoma“, nach Honolulu, Samoa und Australien bestimmt, von den Behörden in San Francisco festgehalten. Der Dampfer führte viel Lebensmittel und wurde daher gelöscht, um Obdachlose zu speisen. Weitere Unregelmäßigkeiten in der Post zwischen Deutschland — Samoa und umgekehrt sind für die nächsten Monate wahrscheinlich, da der Dienst über die ungeheure Wasserfläche des Großen Ozeans von nur drei Dampfern, „Sonoma“, „Ventura“ und „Sierra“, jeder 6200 Tonnen groß, versehen wird.

Wird sie doch gebaut? Nach der Ablehnung der Bahn Kubub-Keetmanshoop durch den deutschen Reichstag hat dieser Tage der Generalmajor v. Gersdorff in den „Hamb. Nachr.“ folgende Anregung veröffentlicht: „Durch das unpatriotische Verhalten der Mehrheit des deutschen Reichstages sind der Regierung die Mittel zur Fortsetzung des Bahnbaues von Kubub nach Keetmanshoop in Deutsch-Südwestafrika vorenthalten worden. Es handelt sich um fünf Millionen Mark. Wäre es nicht möglich, diese Summe durch Bildung eines Fonds aus privaten Mitteln aufzubringen, aus dem der Bahnbau durch Vermittelung der Regierung ausgeführt würde?“ Dieser Plan ist nun von anderer Seite aufgegriffen und ausgebaut worden. Aus Hamburg ist an sämtliche Abteilungen der Deutschen Kolonialgesellschaft ein Rundschreiben versandt worden, in welchem zu einer allgemeinen Sammlung in ganz Deutschland aufgerufen wird. Man erinnert sich unwillkürlich an die Vorgänge, da einst dem Fürsten Bismarck eine von ihm geforderte neue Direktorstelle im Auswärtigen Amt abgelehnt wurde. Auch damals wurde eine Sammlung aus öffentlichen Mitteln angeregt, Fürst Bismark war aber klug genug, selbst abzuwinken. Vermutlich wird Fürst Bülow dem jetzigen, übrigens selbst von sehr kolonialfreundlichen Blättern als naiv bezeichneten Plan gegenüber ähnlich verfahren.

Kurze Meldungen aus dem Reich. Der Führer der Freisinnigen Vereinigung im Abgeordnetenhause, Max Brömel, beging gestern seinen 60. Geburtstag. Die genannte Vereinigung überreichte ihrem Führer ein wertvolles Oelgemälde, den „Vulkan“ in Stettin darstellend. — Die Reichstags-

ersatzwahl in Rinteln-Hofgeismar findet, wie neuerdings gemeldet wird, nicht am 10., sondern erst am 20. Juli statt. — Nachdem an der Unfallstelle des Torpedoboots S 126 bei Kiel noch zwei Leichen, die des Torpedo-Obermatrosen Gronau aus Königsberg und des Torpedo-Matrosen Waltemathe aus Rumbeck an der Weser, geborgen und weitere Leichen nicht entdeckt wurden, sind die Bergungsarbeiten nunmehr als abgeschlossen eingestellt worden.



* **Kaiser Franz Josef in Böhmen.** Nach den neuesten Dispositionen trifft Kaiser Franz Josef in Begleitung sämtlicher Minister und des großen Hofstaates zum Besuch der Deutsch-böhmischen Ausstellung Donnerstag, den 21. Juni, abends in Reichenberg ein. Der Kaiser wird zwei Tage in Reichenberg verweilen, wiederholt die Ausstellung besuchen und die Stadt Reichenberg sowie einige hervorragende industrielle Etablissements besichtigen. Die Stadt Reichenberg trifft die umfassendsten Vorbereitungen zu einem glänzenden Empfange des Monarchen, der seit dem Jahre 1891 nicht mehr in Nordböhmen geweilt hat, und wird durch die imposante Ausschmückung der Stadt dem Kaiser eine großartige patriotische Huldigung darbringen. Aus allen Teilen Nordböhmens, Sachsens und Schlesiens sind bereits zahlreiche Anmeldungen von autonomen Körperschaften, Vereinen und Korporationen für die Tage des Besuchs des Kaisers erfolgt.

* **Der österreichische Ministerpräsident** Freiherr v. Beck hat sich am Donnerstag dem Wiener Reichsrat vorgestellt und vor ihm seine Politik gegenüber Ungarn charakterisiert. Seine Programmrede fiel durch ihre scharfe und entschiedene, ja drohende Sprache gegen Ungarn auf. Beck erklärte, die österreichische Regierung werde noch einen Versuch mit Verhandlungen machen, dann aber werde Oesterreich sein Haus selbst bestellen müssen. Dazu erbitte er die Unterstützung des Reichsrats auch durch Ausstattung mit neuen Machtmitteln, so durch die beschleunigte Erledigung der Vorlage über die Verstaatlichung der Nordbahn. Diese Drohung mit der Erschwerung der ungarischen Exporte von der Ministerbank aus dürfte in Ungarn viel böses Blut machen. Beck trat auch sehr entschieden für die Notwendigkeit der Durchführung der Wahlreform und für den nationalen Frieden ein. Leider waren die Lärmszenen, die der Rede unmittelbar folgten, eine wahre Ironie auf die Eintracht, an die der Redner appelliert hatte. Die offiziellen ungarischen Kreise, die bisher das neuernannte österreichische Kabinett keineswegs als Kampfministerium betrachteten und im Gegenteil eine friedliche Auseinandersetzung hinsichtlich des Verhältnisses zwischen Oesterreich und Ungarn erwarteten, dürften nach dieser Rede schwer enttäuscht sein.

* **Roschdjestwensky vor dem Kriegsgericht.** Aus Petersburg wird gemeldet: Das Marinegericht hat nunmehr die Anklageschrift gegen zwölf Stabsoffiziere des verabschiedeten Admirals Roschdjestwensky abgeschlossen, die beschuldigt werden, das Torpedoboot „Bedowy" ohne Kampf übergeben zu haben, wodurch Roschdjestwensky und sein Stab in Gefangenschaft gerieten. Die Anklageschrift konstatiert, daß die Maschinen und Geschütze in Ordnung waren und die Mannschaften nach Kampf lechzten. Wenn die vom Marinegericht erhobenen Anklagen erwiesen werden, unterliegen die angeklagten Offiziere der Todesstrafe.

* **Rußland und der Kriegsschiffsbau.** Das größte Linienschiff Englands, Dreadnought, soll 18 880 To. groß sein und angeblich 21 Knoten laufen. Jetzt plant Rußland den Bau eines Linienschiffes von 19 800 To. Das technische Komitee hat wenigstens Pläne für ein solches Riesenschiff ausgearbeitet; angenommen sind sie jedoch noch nicht.

* **Die Untersuchung der Gapon-Affäre** wird nach einem Telegramm aus Petersburg energisch betrieben. Der Untersuchungsrichter für besonders wichtige Angelegenheiten Saitzew hat ein enormes Material zusammengetragen. Außer den Privatpersonen, die Gapon nahestanden, haben auch alle Vorsteher der Gaponschen Arbeiterorganisationen umfangreiche Aussagen gemacht. Der Mordtat verdächtig erscheint u. a. der ins Ausland entflohene Ingenieur Martin Rutenberg. Ein großer Verlust für die Untersuchung ist das rätselhafte Verschwinden aller Dokumente aus Gapons Privatwohnung in Petersburg. Nach Aussagen von Experten dürfte Gapon durch gedungene Mörder umgebracht worden sein. Durch den Prozeß sollen verschiedene Administrativpersonen stark kompromittiert werden.

* **Spanien und die Anarchisten.** Entgegen den bisherigen Meldungen, wonach die spanische Regierung entschlossen sein sollte, mit Ausnahmegesetzen wider den Anarchismus vorzugehen, meldet jetzt ein Telegramm, daß das jetzige Ministerium keinerlei Sondergesetzgebung plane. Minister Romanones erklärte in einem Interview, daß die gegenwärtige Regierung mit den bestehenden Gesetzen zur Bekämpfung der Anarchisten auszukommen gedenke. Sollte man aber durchaus auf einer besonderen Gesetzgebung bestehen, so sei die Regierung bereit, einem konservativen Kabinett Platz zu machen. Eine etwaige Initiative Spaniens zur Anbahnung internationaler Maßnahmen gegen die anarchistische Gefahr dürfte demnach ebenfalls nur von einer neuen Regierung zu erwarten sein. — Wie ein weiteres Telegramm meldet, hat denn auch der spanische Ministerpräsident Moret dem Könige die Demission des Kabinetts angeboten. Ob König Alfons diese annehmen wird, darüber verlautet noch nichts.

* **Die englischen Flottenmanöver.** Eine amtliche Bekanntmachung betreffend die bevorstehenden großen Flottenmanöver, bei denen festgestellt werden soll, wie der Handel am besten geschützt werden kann, und an denen ein großer Teil der britischen Handelsmarine seine Teilnahme zugesagt hat, setzt die Manöverzeit auf den 23. Juni bis zum 2. Juli fest. Admiral May kommandiert den Feind, Admiral Wilson den Verteidiger.

Deutscher Lehrertag in München.

Am Mittwoch sind die Verhandlungen des Lehrertags mit einer imposanten Kundgebung für die Simultanschule geschlossen worden. Ueber die Debatte wird noch folgendes berichtet: Den Vertretern der religionslosen Schule und den des gemeinsamen Religionsunterrichts wurde durch Beschluß der Delegierten eine längere Redezeit gewährt.

Herr Holzmeier-Bremen führte für die erstere Richtung etwa folgendes aus: Den Kampf um die Schule in Preußen haben wir verloren. Den Sieg aber hat nicht der Staat, sondern die Kirche errungen. Ob die Kirche dem Ansturm der Geistesmächte wird widerstehen können, sei eine offene Frage. Dem Gedanken, die Schule muß christlich sein, müsse man den anderen entgegenhalten, die Volksschule muß nicht christlich sein. (Großer Widerspruch und Unwillen.) Es ist kein freies geistiges Leben möglich, wo die Kirche sich herausnimmt, dem geistigen Leben Ziel und Richtung zu geben. (Beifall). Die Schule der Zukunft ist die rein weltliche Schule.

Als Vertreter des gemeinsamen Religionsunterriches betonte Herr Schulrat Scherer-Worms, daß im gegenwärtigen Augenblicke der Deutsche Lehrerverein kaum anders beschließen kann, als die Simultanschule mit konfessionellem Religionsunterricht zu fordern; aber die Gebildeten der deutschen Nation stehen in ihrer Mehrheit sicher nicht auf dem Boden einer Konfession, sondern einer konfessionslosen Religion, einer Religion, die kein Bekenntnis hat, wie Lessing, Goethe, Schiller offen bekannten.

Eine Reihe von Anträgen enthält Forderungen der religionslosen Schule, der Simultanschule als allein berechtigter Schulform, Reform des Religionsunterrichts usw.

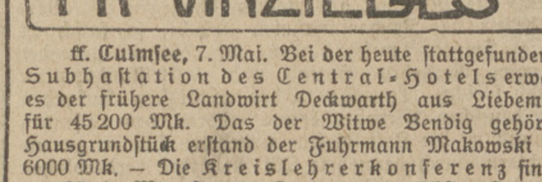
Herr Pretzel-Berlin verteidigte den Religionsunterricht in der Schule als eines unveräußerlichen Besitzstandes unseres Kultur- und Bildungserbes.

Mit Spannung und lautloser Stille wurden die Ausführungen von Langermann-Barmen erwartet. Die Frage der Simultanschule, so führte dieser aus, ist heute eine Machtfrage mit dem Tenor: „Wer soll Herr sein in der Schule?" Kirche und Dogma oder Volk und Freiheit der Wissenschaft? Die Antwort könne nur sein, hinaus mit dem ersteren aus der Schule. Wenn wir etwas Neues an die Stelle des Alten setzen wollen, dann muß es etwas Besseres sein. Wenn die Konfessionen aus der Schule hinaus sein werden, dann wird Religion einziehen. Herr Langermann trat sodann noch für die Einheitsschule ein, fand aber in vielen Einzelheiten nicht die Zustimmung der Versammlung.

Prof. Ziegler-Straßburg: Im Augenblicke tut uns bitter not, daß das deutsche Volk einen modus vivendi finden möge für ein einheitliches friedliches Zusammenarbeiten; hierzu aber müssen die Menschen erzogen werden in der Simultanschule, damit sie sich gegenseitig kennen und verstehen lernen. Und was für die höheren Schulen gut ist und was die höheren Schichten der Bevölkerung nicht aufgeben wollen, das ist auch für die Volksschule zu fordern. Auch die Universitäten sind nicht religionslos sondern simultan, denn sie haben konfessionelle Fakultäten.

Die Delegierten beschlossen nunmehr, da die Vertreter aller Richtungen hinreichend zu Wort gekommen sind, die Generaldebatte zu schließen. Sodann wurden von den 391 Delegierten in einer Gesamtabstimmung gegen 10 Stimmen die Leitsätze des Referenten Gärtner angenommen. In der Minderheit vereinigten sich die Bremer, Hamburger und Anhänger der Konfessionsschule.

In einer Schlußrede zog der Vorsitzende des bayerischen Lehrervereins das Fazit der Verhandlungen. Damit waren die Verhandlungen beendet, und mit dem Wunsch „Auf Wiedersehen in Dortmund 1908" schloß der Präsident die zweite öffentliche Hauptversammlung.



ff. **Culmsee,** 7. Mai. Bei der heute stattgefundenen Subhastation des Central-Hotels erwarb es der frühere Landwirt Deckwarth aus Liebemühl für 45 200 Mk. Das der Witwe Bendig gehörige Hausgrundstück erstand der Fuhrmann Makowski für 6000 Mk. — Die Kreislehrerkonferenz findet am 25. d. Mts. statt. — Zu dem am nächsten Sonntag in Culm stattfindenden Sängerfest wird unser Verein durch 32 Sänger vertreten sein.

Briesen, 7. Juni. Auf geheimnisvolle Weise wird einer der drei Gemeindebrunnen in Pfeilsdorf, welcher insbesondere der katholischen Pfarre zur Benutzung zugewiesen ist, fortgesetzt durch Karbol oder einen ähnlichen Stoff verunreinigt. Die Gemeinde hat den Brunnen erst vor kurzer Zeit mit großen Kosten reinigen lassen; jetzt aber ist das Wasser schon wieder durch den karbolähnlichen Beigeschmack ungenießbar.

Konitz, 7. Juni. Ein großer Teil der von den hiesigen Bauunternehmern angeworbenen italienischen Maurer ist gestern nicht zur Arbeit erschienen. Angeblich sind sie auswärtigen Agenten durch höhere Lohnzusicherungen nach Swinemünde verpflichtet worden.

Schlochau, 7. Juni. Durch einen Blitzschlag wurde Sonnabend vormittag 11 Uhr der Besitzer Johann v. Borczyskowski aus Mogiel bei der Arbeit auf seinem Felde erschlagen. Der Blitz hatte ihn am rechten Hinterkopf getroffen und war zunächst an der rechten Brustseite, nachher an der Außenseite des rechten Beines entlang gefahren. An der rechten Seite des Kopfes waren die Haare glatt abrasiert. Die Kleider waren ihm buchstäblich vom Leibe gerissen.

Danzig, 7. Juni. Wegen Sittlichkeitsverbrechen wurde der 33jährige Techniker Hermann Kroll verhaftet, der bei der Danziger Eisenbahndirektion angestellt war. Kroll, der in der Paradiesgasse wohnte, hat sich an den 12- und 13jährigen Töchtern seiner Wirtsleute vergangen.

Neustettin, 7. Juni. Totgefahren wurde am Sonntag abend 9^{10} Uhr vom Zuge 663 zwischen Dallenthin und Eschenriege ein unbekannter Mann. Bei der Leiche, welcher beide Beine abgefahren sind und die auch schwere Verletzungen am Kopfe aufwies, wurden Ausweispapiere nicht gefunden.

Königsberg, 7. Juni. Auf dem Karschauer Exerzierplatz verunglückte ein Kanonier des 52. Feldartillerie-Regiments dadurch, daß eine Protze gegen einen Stein fuhr. Die Protze stürzte um und wurde weiter geschleift. Der Mann war unter sie zu liegen gekommen. Er erlitt eine starke Kopfverletzung, verlor jedoch nicht das Bewußtsein, wurde an Ort und Stelle verbunden und ins Lazarett gebracht.

Hohensalza, 7. Juni. In der gestrigen Stadtverordnetensitzung kam der schon häufig erwähnte Prozeß mit Frau Müller, der Besitzerin der alten Gasanstalt, wieder zur Sprache. Die bisherigen Kosten des noch nicht beendeten Prozesses betragen 12 000 Mk. Frau Müller klagte auf Vollstreckung des Urteils, nach dem die Stadt die ganze Summe zu zahlen hätte. Nach dem Urteile des Landgerichts sollte die Stadt 2453 Mark zahlen. Gegen dieses Urteil legten beide Parteien Berufung ein, die jedoch vom Oberlandesgericht verworfen wurde. Das Reichsgericht hat nun entschieden, daß der Berufung der Stadt stattzugeben sei, und Frau Müller zur Tragung sämtlicher Kosten verurteilt. — Zu der erwähnten Bluttat ist noch zu berichten, daß am Mittwoch ein Kriegsgerichtsrat einen Lokaltermin abhielt, worauf von Militärärzten die Sezierung der Leiche im städtischen Leichenschauhause stattfand.

Bromberg, 7. Juni. Die Eröffnung der hiesigen Versuchsanstalt und des Brahemünder Hafens findet, wie jetzt feststeht, am Montag, 11. Juni, statt. Dem Vernehmen nach steht der Besuch von vier Ministern zu den Feierlichkeiten in Aussicht. Von Danzig werden Herr Oberpräsidialrat v. Liebermann mit dem Strombaudirektor Herrn Oberbaurat Gersdorff daran teilnehmen.

Ostrowo, 7. Juni. Als während eines Stallbrandes die Ehefrau des Arbeiters Kienert in Zacharzew ihre Ziege retten wollte, brach das brennende Gebäude über ihr zusammen. Die Frau wurde halbverkohlt aus dem brennenden Schutt gezogen.

Schubin, 7. Juni. Der in der Erziehungsanstalt zu Schubin untergebrachte 18 Jahre alte Zögling Nitke hat eingestanden, vor einigen Wochen in der Nähe von Neu-Ruppin den Maurer Böhlke mittels eines Maurerhammers erschlagen zu haben. Nitke ist bereits nach Neu-Ruppin transportiert worden.

Die 7. Jahresversammlung des Deutschen Vereins für Schulgesundheitspflege

wurde am Mittwoch in Dresden von dem Vorsitzenden Prof. Dr. med. und phil. Grießbach-Mühlhausen im Elsaß mit einer Begrüßung an die erschienenen Gäste eröffnet.

Darauf hielt Stadtrat Dr. Neufert-Charlottenburg einen Vortrag: Die Waldschulen.

Die Charlottenburger Waldschule verdankt ihre Entstehung dem Zusammentreffen gemeinsamer Ideen und Interessen von Medizinern und Schulmännern. In diese Schule sollen Kinder aufgenommen werden, die nicht krank genug sind, um in einem Krankenhause Aufnahme zu finden, aber infolge ihres Leidens zu schwächlich sind, um mit den Gesunden Schritt zu halten. Ausgeschlossen von der Aufnahme in die Waldschule wurden nach reiflicher Ueberlegung Tuberkulose mit Auswurf, Kinder mit nicht kompensiertem Herzfehler, mit Epilepsie, Veitstanz und schwerer Hysterie, mit offener Skrofulose (Tuberkulose) und ansteckenden Krankheiten.

Die Kinder stellten sich früh um $^3/_4$8 Uhr in der Waldschule ein, wo sie neben dem Unterricht auch Verpflegung erhalten. Abends um $^1/_2$7 Uhr geht es nachhause.

Die erste Einrichtung für 120 Kinder kostete 21 000 Mk., die Kosten betragen pro Kind im ersten Jahr 80 Pf., im zweiten 82 Pf. Zum Vergleich sei mitgeteilt, daß ein Kind in den Ferienkolonien, also ohne Unterricht, für die Stadt Charlottenburg 1,60 Mk. kostet. Wie die Kinder zusammen spielen, werden sie auch ohne Trennung nach Geschlecht und Bekenntnis zusammen unterrichtet, so daß ihre Gruppierung bis auf den Religionsunterricht nur nach pädagogischen Gesichtspunkten erfolgen konnte.

In der Diskussion betonte Prof. Baginsky-Berlin, daß chronisch-kranke Kinder überhaupt nicht in den Unterricht gehören, auch nicht in den einer Waldschule, sondern in eine Walderholungsstätte oder noch besser in ein Seehospiz. Die Waldschule soll gewiß bestehen bleiben, aber die Walderholungsstätte soll sich nicht in eine Waldschule umwandeln. Auch in dieser soll das ärzliche Moment überwiegen, nicht das pädagogische; die Frage, ob die Kinder nachher in der Klasse mitkommen, soll gleichgültig sein. (Lebhafter Beifall.) Dr. Lennhof-Berlin weist ebenfalls auf den Unterschied zwischen Waldschule und Walderholungsstätte hin, der nicht verwischt werden dürfe. Die Waldschule ist aus der Walderholungsstätte für Kinder hervorgegangen; doch muß die Erholungsstätte für die chronischkranken Kinder bestehen bleiben, für diese ist auch der Waldunterricht zuviel. Etwas Unterricht, drei bis vier Stunden in der Woche, wird auch hier an solche Kinder erteilt, bei denen es der Arzt gestattet, und auch dieser geringe Unterricht genügt bei dem gesunden Aufenthalt meist, um den Kindern das spätere Mitkommen in der Gemeindeschule zu ermöglichen.

In der weiteren Diskussion wurde noch auf den Wert der Ferienkolonien hingewiesen, sowie darauf, daß nicht nur für die unter, sondern auch für die über dem Durchschnitt stehenden Schüler der Unterricht in der Gemeindeschule in der gegenwärtigen Gestalt ungeeignet sei.



Thorn, 8. Juni.

— **Personalien.** Dem Mitgliede des Medizinalkollegiums der Provinz Westpreußen, Medizinalrat Dr. Kroemer in Conradstein, ist der Charakter als Geheimer Medizinalrat verliehen worden.

— **Das 17. Armeekorps im Kaisermanöver.** Der Kaiser hat bestimmt, daß anstelle einer Pionier-Abteilung vom 5. Armeekorps die Kavallerie-Pionier-Abteilung des 17. Armeekorps der Kavallerie-Division A für das Kaisermanöver zugeteilt wird.

— **Der Bau einer weiteren Weichselregulierung.** Die Weichselstrombauverwaltung ist gegenwärtig mit der Ausarbeitung eines Bauplanes beschäftigt, der sich mit der Eisgang- und Hochwasserregulierung des Stromes von Pieckel aufwärts bis zur russischen Grenze befaßt. Die Regulierungsarbeiten von Gemlitz bis Pieckel sind soweit gediehen, daß ihr Abschluß in diesem Jahre zu erwarten steht. Der vorerwähnte großartige Bauplan der weiteren Regulierung, von dem einiges durch den Staatshaushaltplan bereits in die Oeffentlichkeit gedrungen sein dürfte, würde von großem Nutzen sein. Auf seine geschlossene Gesamtausführung ist indessen wegen der hierzu erforderlichen enormen Mittel nicht zu rechnen. Doch wird auch eine teilweise Verwirklichung mit Freuden aufgenommen werden.

— **Neue Domäne.** Herr Gutsbesitzer Gohritz hat sein im Kreise Graudenz gelegenes 234 ha großes Gut Karlshof an den Domänen-Fiskus verkauft. Der Preis mit Einschluß des Inventars beträgt 330 000 Mk.

— **Ein Ferien-Sonderzug nach dem Osten!** Eine Neuerung für die Ferienreisenden plant unsere Staatsbahnverwaltung. Wie aus Berlin mitgeteilt wird, soll in diesem Jahre zum ersten Male, voraussichtlich am 7. Juli, ein Ferien-Sonderzug zu ermäßigtem Fahrpreise nach Danzig, Zoppot, Elbing und Königsberg mit Anschluß an die west- und ostpreußischen Seebäder gefahren werden.

— **Die Norddeutsche Holzberufsgenossenschaft,** Abteilung 1, hielt am Dienstag in Danzig ihre Jahresversammlung ab. Der Abteilung gehören 1633 Betriebe mit 21 945 versicherten Personen an. Es wurden im verflossenen Jahre 1560 Unfälle angemeldet. In den Vorstand wurde für Herrn Otto Reichenberg Herr Heinrich Scheffler in Danzig neugewählt. Als Ersatzmann wurde Herr Franz Friedrich-Elbing und als Delegierter Herr Georg Sandmann-Königsberg gewählt. Die Herren Adrian, Hannmann und Linse bleiben Mitglieder der Rechnungsprüfungskommission.

Nachdem Entlastung erteilt war, wurde der Etat für 1907 mit 30500 Mk. festgesetzt.

– **Der 16. Verbandstag des Verbandes deutscher Post- und Telegraphenassistenten** findet in den Tagen vom 13.–15. September in Berlin statt. Derselbe wird sich u. a. mit zwei sehr wichtigen Anträgen befassen: Erhöhung der Sterbegeldsätze und Umgestaltung der Personalordnung auf Grund eingehender Beratungen der auf dem letzten Verbandstag zu diesem Zwecke gewählten Kommission. Der Verband zählt z. Zt. ca. 30000 Mitglieder.

– **Die Hauptversammlung des Deutschen Kolonialvereins in Königsberg.** Aus Anlaß der Tagung veranstaltete gestern die Abteilung Königsberg und der ostpreußische Gauverband einen Begrüßungsabend. Regierungsrat von Hake-Allenstein legte dar, welche erfreuliche Enlwickelung die koloniale Sache in Ostpreußen genommen habe. Redner schloß mit einem Hoch auf den Herzog Johann Albrecht. In Vertretung des Oberpräsidenten v. Moltke überbrachte Regierungspräsident v. Werder die besten Wünsche der königlichen Staatsregierung. Namens der Stadt Königsberg brachte Oberbürgermeister Körte ein Hoch auf die deutschen Kolonien aus. Hierauf hielt Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg eine Ansprache, in der er betonte, die warmherzigen Worte, mit denen die Vertreter der Provinz, der Stadt, des ostpreußischen Gauverbandes und der Abteilung Königsberg die Versammlung begrüßten, würden besonders dankbar empfunden, da sie auf altem deutschen kolonialen Boden, den deutscher Fleiß in blühendes Kulturland verwandelte, erklungen seien. Gerade die Geschichte Ostpreußens biete die sichere Bürgschaft dafür, daß, wenn alle treu zusammenhalten, die kolonisatorischen Bestrebungen ihr Ziel erreichen würden. Die Rede, die mit einem Hurra auf die Provinz Ostpreußen, den Gauverband und die Abteilung Königsberg schloß, wurde von der Versammlung mit großer Begeisterung aufgenommen.

– **Der 18. Technikertag.** Unter den vielen Versammlungen, die zu Pfingsten tagten, ist auch der Deutsche Technikertag in Breslau nicht zu vergessen. Der feierlichen Eröffnung im großen Saale des Konzerthauses wohnte auch der Oberpräsident der Provinz Schlesien Graf Zedlitz-Trützschler bei. Nach den üblichen Begrüßungsreden sprach Professor Sombart-Breslau über „Das wirtschaftlich bedeutsamste Prinzip der modernen Technik". In den Verhandlungen gab der Verbandsdirektor Dr. Tissen zunächst einige Erläuterungen zum Geschäftsbericht. Danach hat der Verband, besonders in den letzten zwei Jahren, äußerst erfreuliche Erfolge zu verzeichnen. Seit Mai 1904 sind 8000 Neuanmeldungen erfolgt (davon seit Januar d. Js. allein über 2220), sodaß die Mitgliederzahl des Verbandes nunmehr 22000 beträgt. Dementsprechend gestaltet sich denn auch der Vermögensstand des Verbandes sehr günstig. Laut Rechenschaftsbericht betrug das Gesamtvermögen am 31. Dezember 1904 284441,57 Mk und am 31. Dezember 1905 350613,04 Mk. so daß während des verflossenen Geschäftsjahres ein Mehr von 66171,47 Mk., d. h. 23¼ Prozent, zu verzeichnen ist. Am zweiten Sitzungstage sprach Eisenbahn-Bauinspektor Epstein über „Signalisierungsvorrichtung im Eisenbahnbetriebe". Dann sprach der Verbandsleiter über die sozialen Forderungen der Technikerschaft und im Anschluß daran über den Antrag auf Einrichtung einer Versicherung gegen die Stellenlosigkeit. Im Mittelpunkt der Verhandlungen stand der vom Verbandsleiter erstattete Bericht über die sozialen Forderungen der Techniker. Zufolge des Ersuchens vom Minister für Handel und Gewerbe wurde ein ständiger Vertreter des Deutschen Technikerverbandes ins preußische Landesgewerbeamt gewählt. – Als Verbandsvorsitzender wurde Kräcker-Berlin wiedergewählt. Zum Bau eines Erholungsheims hat der Magistrat von Sondershausen dem Verbande einen günstigen Bauplatz von 7000 Geviertmetern unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Als Ort für den nächsten Verbandstag Pfingsten 1908 wurde Königsberg i. Pr. gewählt. Damit endigten die Verhandlungen. Erwähnt sei noch, daß Verbandsdirektor Dr. Tissen am 8. Juli gelegentlich des Bezirkstages der ost- und westpreußischen Bezirksverwaltung des Deutschen Technikerverbandes in Danzig sprechen wird.

– **7. Bundesversammlung deutscher Taubstummenlehrer in Königsberg.** In der zweiten Hauptversammlung wurde zunächst von folgendem Telegramm Kenntnis genommen:

„Seine Majestät der Kaiser und König haben den treuen Gruß der zur Bundesversammlung dort vereinten deutschen Taubstummenlehrer huldvollst entgegengenommen und lassen vielmals danken. Auf allerhöchsten Befehl der Geheime Kabinettsrat gez. von Lucanus."

Es hielten dann Vorträge: Direktor Karth-Breslau über Maßnahmen zur Fürsorge für erwachsene Taubstumme und Direktor Gutzmann-Berlin über den Fortbildungsschulunterricht in der Taubstummen-Anstalt. An beide Vorträge knüpfen sich eingehende Debatten, nach denen aber die von den Referenten aufgestellten eingehenden Leitsätze meistens mit geringen Aenderungen angenommen wurden. – In den geschäftsführenden Ausschuß wurden wiedergewählt die Herren Direktor der Königlichen Taubstummenanstalt, Schulrat E. Walther-Berlin (Vorsitzender), Direktor der städtischen Taubstummenschule A. Gutzmann-Berlin, Taubstummenlehrer J. Arendt-Berlin. Als Ort für die nächste, nach drei Jahren stattfindende Bundesversammlung wurde Leipzig gewählt. In der Wandelhalle des Landeshauses waren die Grundrisse und Pläne der im Bau begriffenen neuen Taubstummenanstalt in Tilsit ausgestellt, die von der Provinz Ostpreußen mit einem **Kostenaufwand** von mehr als 600000 Mk. errichtet wird.

– **Unterzahlmeister.** Bezüglich der Zahlmeisterkarriere treten demnächst mehrere sehr einschneidende Bestimmungen in Kraft. Die etatsmäßigen Zahlmeisteraspiranten erhalten die Dienstbezeichnung Unterzahlmeister. Ueber ihre persönlichen und dienstlichen Verhältnisse ist u. a. folgendes festgesetzt worden: Die Unterzahlmeister gehören zu den Unteroffizieren und haben den Rang der Feldwebel. Die Gehaltssätze betragen 1104 – 1250 – 1404 Mark. Außerdem empfangen sie Servis nach den Sätzen für Feldwebel, dagegen kein Beköstigungsgeld, kein Brot oder Brotgeld. Die Ernennung zu Unterzahlmeistern erfolgt nach den bisher für das Einrücken in die Stellen der etatsmäßigen Zahlmeisteraspiranten gültigen Vorschriften und nach Maßgabe der freien Stellen für jeden Korpsbereich durch die Generalkommandos. Der Rücktritt der Unterzahlmeister in den praktischen Truppenteil ist ausgeschlossen. Die bisherigen außeretatsmäßigen Zahlmeisteraspiranten erhalten die Dienstbezeichnung „Zahlmeisteraspirant". Diese tragen ein Abzeichen von silberner Tresse auf den Schulterklappen usw.

– **Eine Fachausstellung des deutschen Fleischergewerbes,** seiner Erzeugnisse, Hilfsmittel und Bedarfsgegenstände, findet vom 4. bis 15. August zu Königsberg statt und zwar in den großen bedeckten Ausstellungsräumen des Tiergartens. Letzter Anmeldungstermin 20. Juni. Elektrische Kraft wird auf der Ausstellung in jeder gewünschten Spannung abgegeben. Mehrere Ehrenpreise sind bereits gestiftet worden, andere sind in Aussicht gestellt. Die Preisrichter werden von den Ausstellern in Gemeinschaft mit dem Ausstellungsausschusse gewählt.

– **Der Beamten-Verein** feiert am Sonnabend, den 9. d. M., nachmittags von 6 Uhr ab im Tivoli sein Sommerfest, das in Konzert, Kinderbelustigungen und Tanz besteht.

– **Sommerfest des Kgl. Gymnasiums und Realgymnasiums.** Schon um 4 Uhr nachmittag hatten sich die Schüler beider Anstalten vor dem Gymnasium in stattlicher Anzahl versammelt und marschierten von hier aus in geschlossenem Zuge unter den Klängen der Kapelle des Fußartillerie-Regiments Nr. 15 zum Ziegeleipark. Dort hatten sich auch die Eltern der Schüler und Freunde eingefunden. Ganze Straßenbahnzüge waren erforderlich, um die zahlreichen Festteilnehmer zu befördern. Das Konzert, von dem genannten Kapelle ausgeführt, wurde mit dem „Gmnasiasten-Marsch" von Schröder eröffnet. Den zweiten Teil des reichhaltigen Programms bildeten vier Gesänge des Gymnasialchors unter Leitung des Herrn Gesanglehrers Dorrn: „Großer Gott wir loben dich", „Dem Vaterland" von Abt, „Frühlingslied" von Mendelssohn und „Zigeunerleben" von Schumann, ersteres u. letzteres mit Instrumental begleitung. Reicher Beifall wurde den wohlgelungenen Darbietungen gezollt. Eine angenehme Abwechselung boten die Gerätübungen und das Fußballspiel des Gymnasial-Turnvereins. Trotz der kühlen Witterung nahm die Feier einen schönen Verlauf und alle Teilnehmer werden gewiß für die wiederholten Enttäuschungen genügend entschädigt sein.

– **Die Obertertia des Bromberger Gymnasiums** (42 Schüler) stattete heute Thorn einen Besuch ab. Die Abfahrt von Bromberg war mit dem Frühzuge erfolgt, und als nächstes Ziel Ottlotschin genommen. Nachdem man sich hier gestärkt und von der Grenze aus das russische Reich angesehen hatte, brachte der Zug die Ausflügler wieder nach Thorn. Hier wurden die Sehenswürdigkeiten besichtigt und das Mittagessen im Artushofe eingenommen. Nachmittag ging es nach dem Ziegeleipark. Die Rückfahrt erfolgt abends.

– **Im Schützengarten** findet heute abend ein Konzert der 21er statt.

– **Erweiterung des Straßenbahnnetzes.** Mit der Legung des neuen Gleises für die Elektrische von Ziegelei durch die Ulanenstraße zur Mellien- und Schulstraße ist begonnen.

– **Nachklänge einer Polenversammlung.** Am 31. Dezember v. J. fand zu Schönsee unter dem Vorsitz des früheren Reichstagsabgeordneten Brejski eine Wählerversammlung des neu begründeten polnischen Wahlvereins statt, in welcher zum Beitritt in den Verein aufgefordert wurde. Es meldeten sich auch eine Anzahl Leute und zahlten zugleich den Vereinsbeitrag. Als dies von dem Gendarmen, der die Versammlung überwacht hatte, der Behörde mitgeteilt wurde, forderte die Polizei-Verwaltung den Redakteur Brejski auf, binnen drei Tagen ein Verzeichnis der in Schönsee neu aufgenommenen Mitglieder einzureichen. Da Brejski dieser Aufforderung nicht nachkam, wurde er in eine Polizeistrafe von 15 Mk. genommen. Nach Anrufung des Gerichts wurde diese auch vom Schöffengericht bestätigt. Brejski legte nun gegen das Urteil Berufung ein und stellte unter Beweis, daß in der Wähler-Versammlung zu Schönsee keine neuen Mitglieder aufgenommen worden seien. Es hätten sich zwar eine Anzahl Personen zum Beitritt angemeldet, aber deren Aufnahme mußte satzungsgemäß in einer Vorstandssitzung erfolgen und diese hat erst am 2. Februar stattgefunden. Er konnte der Aufforderung der Polizei-Verwaltung nicht entsprechen, weil in Schönsee neue Mitglieder nicht aufgenommen wurden. Die Strafkammer zog diesen Umstand in betracht, hob das schöffengerichtliche Urteil auf und erkannte auf Freisprechung.

– **Gefunden:** Ein Portemonnaie mit 1,02 Mk. Inhalt.

– **Zugelaufen** ein kleiner gelber Hund.

– **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 0,58 Meter über Null, bei Warschau –,– Meter.

– **Meteorologisches.** Temperatur + 12, **höchste** Temperatur + 19, niedrigste + 8, **Wetter bewölkt. Wind nord.**

Aus aller Welt

*Der Philosoph Eduard v. Hartmann ist am Dienstag mittag in Groß-Lichterfelde nach längerer Krankheit gestorben. Hartmann war am 23. Februar 1842 in Berlin als ein Sohn des Generals Robert v. Hartmann geboren, hat also ein Alter von 64 Jahren erreicht. Zunächst widmete er sich der militärischen Laufbahn. Wegen eines



E. v. Hartmann

Knieleidens mußte er 1865 als Oberleutnant der Garde-Artillerie seinen Abschied nehmen. Hartmann betrieb nunmehr mit Eifer philosophische Studien. Er promovierte in Rostock und gab 1869 das philosophische Werk heraus, das seinen Ruhm begründete, „Die Philosophie des Unbewußten". Auch weiterhin erwies sich Eduard v. Hartmann als ein überaus fruchtbarer philosophischer Schriftsteller. Seit Jahren war Eduard v. Hartmann infolge eines inneren chronischen Leidens an das Haus gefesselt.

* Selbstmord eines Braunschweigischen Kammerherrn. Der herzogliche Kammerherr Regierungsrat Günter von Unger in Braunschweig hat seinem Leben durch einen Schuß in die Schläfe ein Ende gemacht. Er war, wie die „Braunschweiger Neuesten Nachrichten" melden, in den Garten hinter seinem Hause gegangen, hatte sich dort dicht an das Ufer der Oker gestellt und dann den tödlichen Schuß abgefeuert. Die Leiche fiel ins Wasser und wurde später an Land gebracht.

Die Herkomer-Konkurrenz.

Ueber den Verlauf der Fahrt am Donnerstag, dem zweiten Tage des Rennens, wird berichtet:

München, 7. Juni. Von den an der Konkurrenz beteiligten Wagen sind gestern im ganzen 128 hier eingetroffen und 122 heute früh von 6 Uhr an in der Reihenfolge ihrer Nummern vom Startplatz weitergefahren. Dem Prinzen Heinrich von Preußen, der um 7 Uhr 2 Minuten startete, bereitete das Publikum bei der Abfahrt lebhafte Kundgebungen. Der letzte Wagen startete 7 Uhr 55 Minuten. Die Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen folgte im Wagen der Oberleitung.

Salzburg, 7. Juni. Heute um 8 Uhr 40 Min. morgens passierten die ersten Wagen der Teilnehmer an der Herkomer-Konkurrenz die Stadt. Die ersten Fahrzeuge, die eintrafen, waren die von Friedrich Dreher, Hermann Weigand und Willy Pöge.

Linz, 7. Juni. Als erster Wagen traf heute vormittag 10 Uhr 39 Minuten bei günstigem Wetter Nr. 1, Friedrich Dreher, ein, als zweiter Willi Pöge um 10 Uhr 41 Minuten. Dreher fuhr auf der Strecke München-Linz den Kilometer in durchschnittlich 48,7 Sekunden. Prinz Heinrich von Preußen traf **als vierzehnter um 1 Uhr 5 Minuten 52 Sek.** ein und wurde von dem Prinzen zu **Solms** begrüßt. Prinz Heinrich äußerte sich sehr befriedigt über die gute Fahrt. Die Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen ist in einem Automobil der Oberleitung nachmittags hier eingetroffen und vom Prinzen Heinrich von Preußen empfaugen worden. – Morgen früh 6 Uhr beginnt hier der Start.

Neueste Nachrichten

Kaiser Wilhelms Abschied.

Wien, 8. Juni. Kaiser Wilhelm trat gestern abend 9½ Uhr vom Penzinger Bahnhof die **Rückreise** an. Bei der Verabschiedung auf dem Bahnhof küßten sich beide Monarchen unter herzlichem Händeschütteln dreimal. Kaiser Wilhelm beschenkte den **Grafen Goluchowski** mit einer seinen Namenszug tragenden Tabatiere, den Grafen Szögyeny mit einer Büste. Oberhofmarschall Graf Eulenburg wurde vom Kaiser Franz Josef mit dessen Büste in Silber beschenkt.

Wien, 8. Juni. Das „Fremdenblatt" betont in einem Abschiedsartikel anläßlich der **Abreise Kaiser Wilhelms,** es habe sich nicht um politische Abmachungen, sondern um einen Freundschaftsbesuch gehandelt. Durch den vorgestrigen Depeschenwechsel mit dem Könige von Italien sei die Fortdauer der freundschaftlichen Beziehungen zwischen den drei Dreibund-Herrschern allerseits kundgetan und dadurch bewiesen, daß das Allianzgebäude dem Wechsel der Zeit gewachsen sei.

Königsberg, 8. Juni. Die **Hauptversammlung der Deutschen Kolonialgesellschaft** wurde heute vormittag durch den Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg mit einer Ansprache eröffnet, in welcher Redner über die jüngsten Beschlüsse des Reichstags sein Bedauern aussprach, aber betonte, daß die Kolonialgesellschaft den Mut nicht sinken lassen, sondern mit doppeltem Eifer und Kraft für die Verwirklichung ihrer Ziele eintreten werde. Eins ihrer besten Mittel hierzu sei die Einwirkung auf die heranwachsende Jugend.

Königsberg, 8. Juni. Die **Hauptversammlung der deutschen Kolonialgesellschaft** nahm einstimmig einen Antrag an, welcher die Ablehnung der seitens der Regierung eingebrachten kolonialen Vorlagen im Reichstage tadelt. Als nächster Versammlungsort wurde Worms bestimmt.

Berlin, 8. Juni. **Gouverneur von Puttkamer** wird in nächster Zeit mit **schlichtem Abschied** entlassen werden und sich ins Privatleben zurückziehen. Die eingeleitete Untersuchung ist jetzt beendet, hat aber, einer parlamentarischen Korrespondenz zufolge, keine Handhabe dazu geboten, gegen den Gouverneur disziplinarisch oder gerichtlich vorzugehen.

Berlin, 8. Juni. Der „Vorwärts" läßt sich aus Riga melden, daß die **baltischen deutschen Großgrundbesitzer** beabsichtigen, im Falle der Expropriation insgesamt nach Preußen auszuwandern und sich der Ansiedlungskommission zur Verfügung zu stellen.

Sommerfeld, 8. Juni. Die hiesigen **Textilarbeiter** beschlossen, in den **Ausstand** zu treten.

Madrid, 8. Juni. **Ministerpräsident Moret** ist vom Könige endgiltig im Amte bestätigt und wird **das Kabinett neu bilden.**

London, 8. Juni. Der der Cunardlinie gehörige **Turbinendampfer „Lusitania"** ist gestern **von Stapel gelassen** worden. Das Schiff hat ein Deplacement von 32500 Tonnen, eine Geschwindigkeit von 25 Knoten, ist 785 Fuß lang und 88 Fuß breit und kann 550 Passagiere erster, 500 zweiter und 1300 Passagiere dritter Klasse befördern. Die Schiffsbesatzung wird 800 Mann zählen.

Kurszettel der Thorner Zeitung.
(Ohne Gewähr.)

Berlin, 8. Juni.		7. Juni
Privatdiskont	3½	3½
Österreichische Banknoten	85,35	85,35
Russische "	215,85	215,80
Wechsel auf Warschau	–,–	–,–
3½ pZt. Reichsanl. unk. 1905	99,30	99,40
3 pZt. "	87,30	87,50
3½ pZt. Preuß. Konsols 1905	99,30	99,40
3 pZt "	87,30	87,50
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	–,–	–,–
3½ pZt. " " 1895	–,–	–,–
3½ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfdbr.	97,70	97,75
3 pZt. " " II "	87,10	86,50
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	91,50	91,50
4 pZt. Russ. unif. St.-R.	73,25	73,80
4½ pZt. Poln. Pfandbr.	90,60	91,–
Gr. Berl. Straßenbahn	190,40	191,10
Deutsche Bank	237,90	238,25
Diskonto-Kom.-Ges.	185,50	185,40
Nordd. Kredit-Anstalt	122,80	123,–
Allg. Elektr.-A.-Ges.	226,–	226,50
Bochumer Gußstahl	257,25	257,75
Harpener Bergbau	219,10	219,90
Laurahütte	249,–	249,70
Weizen: loko Newyork	95,–	95,–
" Juli	184,–	132,75
" September	178,50	177,50
" Dezember	–,–	–,–
Roggen: Juli	158,75	157,25
" September	155,–	153,75
" Dezember	–,–	–,–

Statt besonderer Meldung.

Gestern, nachm. 4½ Uhr entschlief sanft unser liebes Söhnchen

Hermann

im Alter von 4 Monaten und 16 Tagen, was tiefbetrübt anzeigen

Stewken, den 8. Juni 1906

Lehrer Maass u. Frau.

Die Beerdigung findet Sonntag, d. 10. Juni, nachm. 2 Uhr vom Schulhause aus statt.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer innigst geliebten Tochter u. Schwester **Lina** sagen wir unsern herzlichsten Dank.

Familie A. Wunsch.

Thorn, den 8. Juni 1906.

In das Handelsregister A unter Nr. 418 ist heute die Firma Carl Seidel in Thorn und als Inhaber Kaufmann Carl Seidel daselbst eingetragen worden.

Thorn, den 6. Juni 1906.

Königliches Amtsgericht.

In das Handelsregister A unter Nr. 419 ist heute die Firma Wilhelm Gertz in Thorn und als Inhaber Molkereipächter Wilhelm Gertz daselbst eingetragen worden.

Thorn, den 6. Juni 1906.

Königliches Amtsgericht.

In das Handelsregister A unter Nr. 420 ist heute die Firma Kasimir Stefanski in Thorn und als Inhaber Kaufmann Kasimir Stefanski daselbst eingetragen worden.

Thorn, den 6. Juni 1906.

Königliches Amtsgericht.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß nach § 2a der Polizei-Verordnung vom 26. Mai 1894 **nur dann Hunde** mit Genehmigung des Lokalinhabers (Schankwirts) **in Gartenlokale mitgebracht werden dürfen, wenn sie an der Leine geführt oder festgelegt (angebunden) werden.** Außerdem müssen sie mit einem **Maulkorb** versehen sein.

Nach § 2 der Polizei-Verordnung vom 5. November 1905 dürfen **hitzige Hündinnen überhaupt nicht in Gartenlokale** bezw. auf die Straße gebracht werden.

Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mk., im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft geahndet.

Thorn, den 30. Mai 1906.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Wasserleitung.

Die Aufnahme der Wassermesserstände in Thorn und Mocker für das Vierteljahr April—Juni 1906 beginnt am

Montag, den 11. d. Mts.

Die Herren Hausbesitzer werden ersucht, die Zugänge zu den Wassermessern für die mit der Aufnahme betrauten Beamten offen zu halten.

Die Wassermesser-Ablesezettel, welche nicht abgegeben werden können, sind vom Bureau der Wasserwerks-Verwaltung, Rathaus 2 Tr., Zimmer 47, abzuholen.

Thorn, den 8. Juni 1906.

Der Magistrat.

Konkurs Garbrecht.

Mehrere zu obiger Konkursmasse gehörige, bisher nicht bezahlte Forderungen im Nominalbetrage von Mk. 96,53 werde ich am

Montag, den 11. d. Mts., vormittags 10 Uhr

in meinem Geschäftszimmer an den Meistbietenden verkaufen.

Paul Engler,
Konkursverwalter.

Verreise!

von Sonntag.

Dr. Steinborn.

Zu vergeben!

An erstklassiges

Agentur-Geschäft

Vertretung eines gut organisierten Kartells. Es bestehen bereits Einnahmen. Agenturgeschäfte, welche Grossisten und Fabrikanten am Platze und nächster Umgebung besuchen, erhalten den Vorzug. Offerten unter **J. K. 6310** befördert **Rudolf Mosse, Berlin SW.**

Arbeiter gesucht.

Kräftige, gesunde **Arbeiter** finden dauernde und sehr lohnende Beschäftigung in unsern Betrieben — Braunkohlengewinnung im offenen Tagebau. — Billigste Wohnungsgelegenheit in eigenen, besteingerichteten Schlafhäusern. Agenten eventl. gute Vermittlungsgebühr. Angebote an

Clarenberg, A.-G., Frechen bei Köln a. Rhein.

Tischler

stellt ein

Honigkuchenfabrik Herrmann Thomas,
Thorn, Neustädtischer Markt 4.

Tüchtigen, zuverlässigen

Kutscher

bei hohem Lohn, sowie

kräftige Mädchen

zum Flaschenspülen stellt sofort ein

A. E. Pohl, Baderstraße.

Kutscher

zum Ziegelfahren stellt ein

F. Bartel, Maurermeister,
Thorn III, Waldstraße 45.

Arbeiter

stellt ein

Gasanstalt Thorn.

Ein junger tüchtiger

Arbeiter

wird **gesucht.**

Alexander Rittweger.

Lehrling gesucht.

Kruse & Cartensen
Photographisches Atelier
Schloßstraße 14 II.

Für meine Eisenhandlung suche

einen Lehrling

Alexander Rittweger.

Einen Lehrling

mit guter Schulbildung stellt sof. ein

L. Puttkammer,
Manufakturwarenhandlung.

Tischlerlehrlinge

können sof. gegen Kostgeld eintreten
Mondry, Tischlermstr. Gerechtstr. 29

Einen Lehrling für sofort sucht

Ferd. Walter, Kupferschmiederei,
Bäckerstraße 11.

☞ Suche von sofort mehrere **Kellnerlehrlinge, Hausdiener, Kutscher, Laufburschen,** für Restaurant und Kantine, **Kinderfräulein** nach Rußland, von sof. **Stubenmädchen** fürs Hotel nach Eylau, und besseres **Stubenmädchen** nach Warschau bei hohem Gehalt und freier Reise.
Stanislaus Lewandowski, (Agent u. Stellenvermittler, Heiligegeiststr. 17.

Zur selbständigen Führung meines Haushalts für die Zeit vom 1. bis 25. Juli suche eine mit der einfachen Küche vertraute

junge Dame.

Offerten unter **M. K.** postlagernd Thorn III.

Geübte Taillenarbeiterinnen

welche selbständig garnieren, können sich melden. Auch Schülerinnen werden angenommen.
J. Strohmenger, Gerberstr. 25 1 Tr.

Ein Laufmädchen

kann sich sofort melden bei
Anna Güssow.

Aufwartefrau od. -Mädchen sof. ges. 9 Mk. monatlich. **Strobandstr. 12**

Aufwärterin sof. ges. Breitestr. 11 III.

Verreise!

auf zirka drei Wochen.

Emma Gruczkun, Dentistin.

Eine fortlaufende

Geldquelle für Gastwirte

bieten Piano-Orchestrions. Die bei mir ausgestellten **allerneuesten** Modelle der **Dienst'schen Orchestrions** mit Gewichtsaufzug übertreffen alle bisherigen an Wohllaut und praktischem Betriebe und ersetzen auch in den kleineren Modellen die Tanzmusik vollkommen.

Musterlager in Posen bei

Gustav Schröter

Gr. Gerberstrasse Nr. 21

General-Vertreter für die beiden Provinzen Posen und Westpreussen.

Agenten werden an allen Orten gesucht.



PFAFF-Nähmaschinen

stehen anerkanntermassen auf der Höhe der Zeit; sie zeichnen sich durch neueste Verbesserungen, gediegene Ausstattung und grösste Dauerhaftigkeit aus und sind auch zur

Kunststickerei

in vorzüglicher Weise geeignet.

Jede PFAFF-Nähmaschine ist mit Kugellagern im Gestell ausgestattet.

Reparaturen und Zubehörteile aller Systeme.

Niederlage in Pfaff-Nähmaschinen bei:

A. Renné, Thorn, Bäckerstrasse 39.

Junge, echte Bernhardiner

von Ia eingetragenen Eltern (Lord v. Tober und Walltraut v. Biel) hat von sofort zu verkaufen

A. Gomoll, Schützenwirt.

Ein zerlegbarer, guter Kleiderschrank, ein Damen- und zwei Herren-Sättel, eine fast neue Nähmaschine und ein Diplomat-Schreibtisch zu verkaufen.

Heiligegeiststr. 6, im Laden.

Liebhaber

eines zarten, reinen **Gesichts** mit rosigem jugendfrischen **Aussehen,** weißer, sammetweicher **Haut** und blendend schönem **Teint** gebrauchen nur die allein echte:

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

v. Bergmann & Co., Radebeul mit **Schutzmarke: Steckenpferd.** à St. 50 Pf. bei: **Adolf Leetz, J. M. Wendisch Nchf., Anders & Co., Paul Weber, M. Baralkiewicz, Adolf Majer,** in der **Löwen-Apotheke** und **Rats-Apotheke.**

Taschen-Fahrplan

für die östlichen Provinzen, Stück 10 Pfg., vorrätig in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Handwerker-Verein Thorn.

Montag, den 18. Juni 1906, abends 8½ Uhr
im Schützenhaus, kleiner Saal:

Allgem. Versammlung
selbständiger Handwerker Thorns
(auch Nichtmitglieder).

Es soll die Frage besprochen werden, inwieweit eine die Hebung des Handwerkerstandes und seine Vertretung bezweckende Aenderungen der Handwerker-Vereinssatzungen wünschenswert erscheint.

Alle selbständigen Handwerker Thorns, wozu jetzt auch die Handwerker von Mocker gehören, werden hiermit zu der Versammlung eingeladen.

☞ **Zu dieser sehr wichtigen Versammlung dürfte kein Handwerker fehlen.** ☜

Der Vorstand.

Vaterländischer Frauenverein Thorn.

Das Sommerfest

findet am

Dienstag, den 12. Juni, nachm. 4 Uhr
im Ziegeleipark statt.

Von 5 Uhr ab

KONZERT

ausgeführt von der Kapelle des Infanterie-Regiments von Borcke Nr. 21 unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn **Böhme.**

Eintritt 50 Pfg. — Kinder 10 Pfg.

Zur Verlosung kommt ein von Ihrer Majestät der Kaiserin geschenktes Bild.

Buntes Theater findet im Saale statt.

Blumentische, eine Würfelbude, ein Milchwagen der Central-Molkerei, von Sennerinnen bedient ꝛc.

Für Erfrischungen, Kaffee, Getränke aller Art und reichhaltiges Abendbrot wird bestens gesorgt sein.

Die uns freundlichst zugedachten Gaben bitten wir am 12. Juni in die Ziegelei zu senden.

Um zahlreichen Besuch bittet **Der Vorstand.**

Schützenhaus Thorn

Freitag, den 8. Juni:

Großes Militär-Konzert

Infanterie-Regiment Nr. 21.

Anfang 8 Uhr. — Entree 25 Pfg., 3 Personen 50 Pfg.

Viktoria-Park.

Sonntag, den 10. d. Mts.:

Großes

Familien-Kränzchen.

Von 4 Uhr ab:

Großes Garten-Konzert

ausgeführt von der Kapelle des Inf.-Regts. von Borcke (4. Pomm.) Nr. 21 unter Leitung ihres Dirigenten.

Eintritt 10 Pfg. — Konzertbillets berechtigen für freien Zutritt zum Kränzchen.

Vorzüglicher Kaffee, Kuchen, Speisen und Getränke.

Um zahlreichen Besuch bittend, ladet freundlichst ein

Der Wirt.

Erich Müller Nachf.

Breitestrasse 4. ~ Breitestrasse 4.

Spezialgeschäft

für

Gummistoffe, Wachs- und Ledertuche, Tischdecken und Tischläufer, Wandschoner, Auflegestoffe.



A. Irmer, Bachestr. 5/7.

Grabdenkmal-Fabrik

Fernsprecher 257. ~ Fernsprecher 257.

Grabdenkmäler
Grabkasten
Grabgitter

☞ Auch gegen Teilzahlungen. ☜

Sandstein-, Marmor-, Granit-, Kunststein- und Zementarbeiten.

Treppenstufen, Baudekorationen etc.

Marmor-Einrichtungen für Bäckerei, Fleischerei und Friseure.

Beamten-Verein Thorn.

Das diesjährige

Sommerfest

findet am

Sonnabend, den 9. Juni, nachm. von 6 Uhr ab im Tivoli,

bestehend in

Konzert der 15er, Kinder-Belustigung pp. und Tanz

statt.

Die Mitglieder zahlen 20 Pfg. pro Person, Familien 50 Pfg. Nichtmitglieder haben zum Konzert Zutritt. Dieselben zahlen 30 Pfg. pro Person, Familien 75 Pfg.

Der Vorstand.

Radf.-Verein „Vorwärts“,

Sonntag, den 10. d. Mts.:

Vereinsrennen.

Abfahrt 2½ Uhr vom Vereinslokale.

Fahrgelegenheit für Nichtradler um 2 Uhr an der Garnisonkirche.

Abends 9 Uhr: Preisverteilung und **gemütliches Beisammensein im Schützenhause.**

Passive Mitglieder und Gäste sind willkommen. **Der Vorstand.**

Feinste

Castlebay und Stornoway Matjes

Frische Maltakartoffeln

empfiehlt

Carl Matthes.

Besten Schutz

gegen

Mottenfrass

gewährt

„Motten-Möning“

D. R. Patent Nr. 137057.

Flasche 0,60 u. 1 Mk.

Zu haben bei

J. M. Wendisch Nachf.

Seifenfabrik

33 Altstädtischer Markt 33.

Meine Grundstücke

Thorn, Bromb.-Vorstadt 76/78, mit großem Garten u. 2 Bauplätzen gut verz., herrliche Lage, bin ich willens, billig zu verkaufen.

HugoWerk, Bromberg, Rinkauer[illegible]

Ein Laden

mit angrenzender Wohnung ist sofort zu vermieten.

Hermann Dann.

Breitestrasse 37, 3 Treppen.

1 Wohnung,

bestehend aus 6 Zimmern, Entree, Küche, Mädchenstube, Badestube, Keller, Bodenraum und allem Zubehör per 1. Oktober 1906 zu vermieten. Auskunft erteilen

C. B. Dietrich & Sohn G. m. b. H.

Herrschaftliche Wohnung,

Altstädtischer Markt 35, 2. Etage, 6 Zimmer, Badestube und reichliches Zubehör vom 1. Oktober zu vermieten. **M. S. Leiser.**

Baderstraße Nr. 1

ist die Parterre-Wohnung, besteh. aus 7 Zimmern mit reichlichem Zubehör zum 1. Oktober cr. zu verm.

Paul Engler.

Eine Wohnung,

2. Etage, 3 Zimmer, Küche und Zubehör per sofort preiswert zu verm. **Johanna Kuttner,** Mocker.

Eine freundl. Wohnung 1 Zimmer, Küche und Zubehör, zum 1. Oktober zu verm. **Heinrich Bariel,** Konduktstr. 48a.

Möbl. Zimmer z. v. Culmerstr. 1 I.

Ein möbl. Zim. m. Schlafkabinet a. sofl. z. verm. Schillerstr. 18 II

☞ Der Gesamt-Auflage unseres heutigen Blattes liegt ein Lotterie-Prospekt des Bankhauses **August Wehrmann in Lübeck** bei, worauf wir hiermit besonders aufmerksam machen. Die nächste große Gewinnziehung findet bereits am 15. Juni und 1. Juli statt.

☞ **Hierzu eine Beilage, und ein Unterhaltungsblatt.**

Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 132 — Sonnabend, 9. Juni 1906.

Aus der Kriminalstatistik für das deutsche Heer und die Marine,

die soeben veröffentlicht wird, ergibt sich für das Heer im Jahre 1905 ein erheblicher Rückgang in der Zahl der verurteilten Personen; auch bei der Marine hat eine kleine Abnahme stattgefunden. Im Heere sind 12 498 Angeklagte verurteilt worden, gegen 14 047 im Jahre 1904, 14 339 im Jahre 1903 und 13 900 im Jahre 1902, in der Marine 1244 gegen 1276 im Jahre 1904, 1144 im Jahre 1903 und 1201 im Jahre 1902. Der Rückgang betrug also im Heere 1549 oder 11 Proz., in der Marine 32 oder 2,5 Proz. Die Bestrafungen wegen Mißhandlung Untergebener sind erfreulicherweise sehr stark zurückgegangen.

Aus dem deutschen Heere waren im Jahre 1905 im ganzen 14 228 Personen angeklagt gegen 16 011 im Jahre 1904 und 16 290 im Jahre 1903. Hinsichtlich 123 (111 und 134) Angeklagter ist auf Einstellung des Verfahrens erkannt, 1607 (1853 und 1815) sind freigesprochen und 12 438 (14 047 und 14 339) verurteilt worden. Der Anteil der Freisprechungen, der in den früheren Jahren gestiegen war, von 1901 bis 1904 von 9,3 auf 11,6 Proz., ist jetzt auf 11,3 Proz. zurückgegangen. Die Zahl der Rückfälligen ist gesunken. Von den Bestraften waren 545 (1904 639) wegen militärischer Delikte derselben Art, 781 (888) wegen militärischer Delikte anderer Art, 961 (1023) wegen bürgerlicher Delikte derselben Art und 3897 (4107) wegen bürgerlicher Delikte anderer Art verurteilt worden. Die Zahl der Verurteilungen zu Zuchthausstrafen ist von 83 auf 64 zurückgegangen. Wegen militärischer Verbrechen und Vergehen sind im Heer und in der Marine zusammen 8176 Personen verurteilt worden gegen 9012 im Jahre 1904, wegen bürgerlicher Verbrechen nnd Vergehen 5184 gegen 5880. Die Zahl der wegen Mißhandlung Untergebener Verurteilten, die im Jahre 1903 773 und im Jahre 1904 669 betragen hatte, ist auf 433, also im letzten Jahre um 236 oder 35 Prozent gesunken. Auch die Verurteilungen wegen Beleidignng und vorschriftswidriger Behandlung Untergebener sind zurückgegangen; 1902 hatten sie 205, 1903 178, 1904 166, und 1905 132 betragen. Wegen achtungswidrigen Betragens gegen Vorgesetzte sind 714 (1904 906), wegen Beleidigung Vorgesetzter 169 (200), wegen Ungehorsams und ausdrücklicher Beleidiguug Vorgesetzter 1778 (1934) Militärpersonen verurteilt worden, also überall jetzt weniger. Zugenommen hat die Zahl der Verurteilungen wegen unerlaubter Entfernung von 936 auf 1008 und wegen Fahnenflucht (865 gegen 845).



Graudenz, 7. Juni. Seitens des preußischen Kriegsministeriums werden in nächster Zeit Vermessungstürme in der Nähe der Stadt Graudenz im Interesse der Landesaufnahme errichtet werden. Der Dezernent der stätischen Forstverwaltung, Herr Stadtrat Dr. Deichen, hat sich bereit erklärt, den städtischen Behörden die unentgeltliche Hergabe des Bauholzes aus dem Stadtwalde zu empfehlen, falls der für den Stadtwald bestimmte Vermessungsturm zugleich als Aussichtsturm für das Publikum hergestellt wird. Als Platz für die Aufstellung wurde eine bewaldete Anhöhe in der Nähe des Forsthauses Rudnick in Aussicht genommen. Von der Bürgerschaft wird die Errichtung eines solchen Aussichtsturmes mit Freuden begrüßt werden. — Sich selbst Pfingsturlaub genommen hatten zwei Graudenzer Soldaten. Der Musketier Reimann vom 129. Inf.-Regt. und der Musketier Rex vom 141. Inf.-Regt. waren ohne Urlaub nach Elbing gefahren. Reimann hatte sich nicht lange der Freiheit zu erfreuen; bereits am 2. Feiertag wurde er in Elbing festgenommen und noch an demselben Abend seinem Truppenteil zugeführt. Rex wird noch gesucht.

Briesen, 6. Juni. Bei dem Silberpreisschießen der hiesigen Schützengilde am 2. Pfingstfeiertag errangen Preise die Herren Barth, Krenz, Kreuzberger, Manna und Schröder.

Danzig, 6. Juni. Für die Stelle des zweiten Stadtbaurats ist Herr Stadtbaumeister Karl Stobbe-Danzig ausersehen. Herr Stobbe gehört dem Tiefbau an.

Lyck, 6. Juni. Da die Seeanlieger der Masurischen Seenkette häufig nnter großem Wasserandrange zu leiden haben, ist staatlicherseits eine Untersuchung darüber angeordnet, ob es nicht möglich ist, diese Hochwasser wenigstens zum Teil in dem oberen, höher gelegenen Seengebiet nach Art von Talsperren zurückzuhalten. Die Untersuchungen hierüber dauern noch an.

Hohensalza, 6. Juni. Assessor Dr. Arter-Lichtenberg ist mit 22 von 25 abgegebenen Stimmen zum zweiten Bürgermeister gewählt worden.



Thorn, den 8. Juni.

— **Die Tagesordnung für den Bezirkseisenbahnrat,** der, wie bereits mitgeteilt, am 19. Juni, vormittags 9 Uhr, in Königsberg seine 25. ordentliche Sitzung abhält, ist wie folgt festgesetzt: Geschäftliche Mitteilungen. Eilgutmäßige Beförderung von Flaschenbier in Kisten, Vermehrung des Güterwagenparks in Ostpreußen und Aufstellung eines Reservegüterwagenparks in Memel. Ermäßigung des Viehtarifs allgemein auf die Frachtsätze für Zuchtvieh; Ausdehnung des östlichen Viehtarifs über Berlin hinaus. Herabsetzung der Tarife für Raufutter auf die Sätze des Rohstofftarifs. Weitere Ermäßigung der Fracht für Torfstreu auch für kurze Entfernungen. Ermäßigung und dauernde Beibehaltung des Ausnahmetarifs für Eis. Späterlegung des Zuges 246 (Insterburg-Thorn-Schneidemühl ab Insterburg 4,17 nachts.) Beschleunigung des Zuges 775 (Königsberg-Allenstein ab Allenstein 10,34 vorm.) Einlegung eines Personenzuges auf der Strecke Allenstein-Soldau sowie Späterlegung des Zuges 758 (ab Allenstein 1,22 mitt.). Früherlegung und Beschleunigung des Zuges 391 Früherlegung des Zuges D 2 (Insterburg-Berlin). Einrichtung eines Schnellzuges mit Postbeförderung ab Berlin. Besprechung des bestehenden Fahrplanes.

— **Selterwasserverkauf auf Bahnhöfen.** Durch Erlaß vom 26. Oktober 1903 sind sämtliche Eisenbahndirektionen Preußens auf eine Verfügung der Eisenbahndirektion Berlin hingewiesen worden, welche den glasweisen Verkauf von Selterwasser zum Preise von 5 Pf. durch die Bahnwirte angeordnet hatte. Da vielfach darüber geklagt worden ist, daß ein derartiger Verkauf von Selterwasser nicht stattfinde, hat der Eisenbahnminister die Eisenbahndirektionen aufgefordert, ungesäumt entsprechende Weisungen an die Bahnwirte zu erlassen und ihre Ausführung zu überwachen.

— **Die Benutzung der Vorderseite von Postkarten** zu schriftlichen Mitteilungen ist im inneren deutschen Verkehr sowie im Verkehr mit den europäischen Ländern bisher nur bei Ansichtspostkarten gestattet, nicht aber bei gewöhnlichen Postkarten, wie sie die Post verkauft. Nach einem Beschluße des Weltpostvereins in Rom soll es künftig allgemein im Verkehr zwischen sämtlichen zum Weltpostverein gehörenden Ländern gestattet sein, sowohl auf gewöhnlichen wie auf Ansichtskarten die linke Hälfte der Vorderseite zu schriftlichen Mitteilungen zu benutzen. Für den internationalen Verkehr tritt die Neuerung erst am 1. Oktober 1907 in Kraft, für den inneren deutschen Verkehr wird jedenfalls ein früherer Termin festgesetzt werden.

— **Besitzwechsel.** Besitzer Laski aus Straw, Kreis Thorn, hat sein 337 Morgen großes Bauerngut für 160 000 Mk. an eine polnische Bank verkauft.



* Verhafteter Defraudant. Die Polizei in Neapel hat auf Ersuchen des Hamburger Untersuchungsrichters einen gewissen Paul Moritz Willemann aus Rheinfelden in der Schweiz verhaftet. Willemann ist beschuldigt, einige Hamburger Exporthäuser um 200 000 Francs bestohlen zu haben. Bei seiner Verhaftung fand man in seinem Besitz einen Ausweis über ein Guthaben von 10000 Franes bei einer italienischen Bank.

* Ein furchtsamer Riese. Machnow, der russische Riese, der ein Engagement eingegangen ist, um sich in Amerika anstaunen zu lassen, sollte am Montag nachmittag an Bord des Dampfers „Pretoria" gehen, um nach New York zu fahren. Er ist aber nicht nur an Körper sondern auch an Furcht groß und weigerte sich, als er das Wasser sah, hartnäckig, den Eisenbahnwagen zu verlassen, obgleich ihn seine Frau mit Tränen beschwor und der Manager die ernstesten Vorwürfe äußerte. Es blieb nichts anderes übrig, als das große Riesenkind durch gewöhnliche Menschenzwerge an Bord schleppen zu lassen. 20 Seeleute waren zu dieser Arbeit erforderlich, die natürlich unter großem Jubel ausgeführt wurde. Machnow wurde buchstäblich an Bord getragen.

* **Kurze Chronik.** Unter der Anschuldigung, Wertpapiere in Höhe von 2500 Mk. aus dem Depot der Bank für Handel und Industrie (Darmstädter Bank) zu Berlin entwendet zu haben, ist der dort angestellte Bankbuchhalter J. verhaftet und der Staatsanwaltschaft zugeführt worden. — Auf den umliegenden Bergen von Graz ist Schnee gefallen. In Klagenfurt ging die Temperatur auf 6 Grad zurück und in den Bergen fällt Schnee. In Tarvis liegt der Schnee schon 8 Zentimeter hoch, und auch in Rudolfswerth ist ein Wettersturz erfolgt, wobei ununterbrochen Gewitterregen niedergehen. — Die Tauchergesellschaft Genua hat mit der griechischen Regierung einen Vertrag abgeschlossen betreffend die Hebung der in der Seeschlacht von Navarin gesunkenen und große Geldsummen enthaltenden türkischen Kriegsschiffe sowie betreffend die Bergung der im Altertum bei der Insel Cerigo gesunkenen römischen Triremen, die damals eine Menge griechischer Kunstschätze nach Rom bringen sollten. — Der „Times" wird aus Fez gemeldet, daß dort am Montag abend ein schwerer Erdstoß verspürt wurde. — Gestern nacht fuhr in Kufstein der Personenzug 23 infolge falscher Weichenstellung an eine einzelne Lokomotive an, wobei ein Heizer getötet und ein Kondukteur verletzt wurde. — In Kaldenkirchen wurde, wie ein Telegramm aus München-Gladbach meldet, beim Vogelschießen eines Schützenvereins der elfjährige Sohn des dortigen Eisenbahnassistenten Klein durch eine abirrende Kugel erschossen. — Der Abgeordnete Müller-Fulda, der bereits große Summen zu wohltätigen Zwecken verwendete, stiftete abermals 100 000 Mark für eine Kinderheilanstalt des Kreises Fulda.



„Die Invasion von 1910". Einfall der Deutschen in England von William Le Queux. Die Seeschlachtkapitel von Admiral H. W. Wilson. Uebersetzt von Traugott Tamm. Concordia Deutsche Verlagsanstalt, Hermann Ehbock in Berlin W. 50. Preis geh. 3 Mk., geb. 4 Mk. Es ist kein Roman, was sich dem Publikum hiermit darstellt, obwohl William Le Queux es Roman genannt hat. Es läßt sich überhaupt nicht in eine der bräuchlichen Kategorien einreihen, sondern ist sui generis und ohne Vorgänger und Ahnen: schöpferische Phantasie, die sich des Allerneuesten, was es gibt, der gegenwärtigen Gruppierung der Machtfaktoren rings um die Nordsee, so siegreich bemächtigt hat, daß beide völlig eins geworden sind. Staunend reibt sich der Leser die Augen, wie um genauer hinzusehen, und unschlüssig fragt er sich: Wo bleibt hier die Grenze zwischen Fiktion und Wirklichkeit? Wie weit darf ich mitgehen, ohne ins Bodenlose zu geraten? Er soll getrost mitgehen bis ans Ende. Er wird nie das Gefühl haben, den festen Boden unter den Füßen zu verlieren. Hier ist weder Irreführung noch eine Grenze zwischen Wahrem und Vorgespieltem, wie etwa im Panorama; sondern die erste unscheinbare Prämisse zugegeben, geht alles seinen natürlichen Gang. Auf Täuschung zielt dies eigenartige Buch nicht ab, nur auf Ueberzeugung; falls jemals Deutschland — hier liegt jene eine Prämisse, an der man nicht mäkeln möge — falls jemals Deutschland sich zur Invasion in England entschließen sollte, dann wird und muß es so und nicht anders vorgehen, als dieses Buch voraussieht! Das ist die Gewißheit, die jeder Leser davonträgt, das ist zugleich das Verdienst des Buches, und dadurch wird es aus einem losen Spiel der Phantasie beinahe zum festgefügten, logischen, Wirkliches wiedergebenden historischen Dokument.



Amtliche Notierungen der Danziger Börse

vom 7. Juni.
(Ohne Gewähr.)

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Känfer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogramm
transito rot 695 Gr. 105 Mk. bez.
Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr.
Normalgewicht inländisch grobkörnig 720 Gr. 142 Mk. bez.
Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch große 590—605 Gr. 101 Mk. bez.
Wicken per Tonne von 1000 Kilogr.
transito 90—105 Mk. bez.
Hafer per Tonne von 1000 Kilogramm
inländischer 159—160 Mk. bez.
Kleie per 100 Kilogr. Weizen- 8,00—8,35 Mk. bez.
Roggen- 9,50—9,70 Mk. bez.

Magdeburg, 7. Juni. (Zuckerbericht.) Kornzucker 88 Grad ohne Sack 7,85—8,00. Nachprodukte, 75 Grad ohne Sack 5,90—6,05. Stimmung: Schwächer. Brodraffinade 1 ohne Faß 17,75—18,00. Kristallzucker 1 mit Sack —,—,—. Gem. Raffinade mit Sack 17,37½—17,75. Gem. Melis mit Sack 17,00—17,25 Stimmung: Ruhig. Rohzucker 1. Produktion Transit frei an Bord Hamburg per Juni 15,85 Gd., 16,00 Br., per Juli 16,05 Gd., 16,15 Br., per August 16,30 Gd. 16,40 Br., per September 16,35 Gd., 16,45 Br., per Oktober-Dezember 16,70 Gd., 16,80 Br. Ruhig.

Köln, 7. Juni. Rüböl loko 54,50, per Oktober 56,—. Wetter: Schön.

Hamburg, 7. Juni, abends 6 Uhr. Zuckermarkt. Rüben-Rohzucker 1. Produktion Basis 88 Proz. Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per 100 Kilo per Juni 16,05, per Juli 16,20, per August 16,40, per Oktober 16,75, per Dezember 16,85, per März 17,20 Behauptet.

Hamburg, 7. Juni, abends 3 Uhr. Kaffee good average Santos per per September 36 Gd., per Dezember 36½ Gd., per März 37¼ Gd., per Mai 37½ Gd., Ruhig.

Mühlen-Etablissement in Bromberg.

Preis-Verzeichnis.
(Ohne Verbindlichkeit.)

Pro 50 Kilo oder 100 Pfund	vom 6./6. ℳ	bisher ℳ
Weizengries Nr. 1	16,20	16,20
Weizengries Nr. 2	15,20	15,20
Kaiserauszugmehl	16,40	16,40
Weizenmehl 000	15,40	15,40
Weizenmehl 00 weiß Band	13,60	13,60
Weizenmehl 00 gelb Band	13,40	13,40
Weizenmehl 0	9,—	9,—
Weizen-Futtermehl	5,80	5,80
Weizen-Kleie	5,40	5,40
Roggenmehl 0	12,40	12,60
Roggenmehl 0/I	11,60	11,80
Roggenmehl I	11,—	11,20
Roggenmehl II	8,40	8,60
Kommis-Mehl	10,—	10,20
Roggen-Schrot	9,80	10,00
Roggen-Kleie	5,40	5,40
Gersten-Graupe Nr. 1	13,70	13,70
Gersten-Graupe Nr. 2	12,20	12,20
Gersten-Graupe Nr. 3	11,20	11,20
Gersten-Graupe Nr. 4	10,20	10,20
Gersten-Graupe Nr. 5	9,70	9,70
Gersten-Graupe Nr. 6	9,50	9,50
Gersten-Graupe grobe	9,50	9,50
Gersten-Grütze Nr. 1	9,60	10,—
Gersten-Grütze Nr. 2	9,10	9,50
Gersten-Grütze Nr 3.	8,80	9,20
Gersten-Kochmehl	8,70	8,70
Gersten-Kochmehl	—,—	—,—
Gersten-Futtermehl	5,40	5,40
Gersten-Buchweizengries	16,50	16,50
Buchweitzengrüze	15,50	15,50
Buchweitzengrüze	15,—	15,00

Holzverkehr auf der Weichsel.

Bei Schillno passierten stromab: Von Th. W. Falkenberg per Fleisch, 3 Traften: 320 kieferne Balken, Mauerlatten und Timber, 1170 Rundelsen. Von Th. Lubjinski per Fialkow, 8 Traften: 960 kief. Sleeper, 500 kieferne einfache Schwellen, 850 eich. einfache Schwellen, 10 506 Rundelsen.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Auf Grund des Artikels 14 VI, § 139e Nr. 2 des Gesetzes, betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung vom 30. Juni 1900 über die **Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern in offenen Verkaufsstellen,** sowie der ministeriellen Anweisung D vom 24. August 1900 wird diesseits in Uebereinstimmung mit dem durch die hiesige Handelskammer herbeigeführten Beschluß der betreffenden Gewerbetreibenden, sowie in Uebereinstimmung mit dem Beschluß des hiesigen Magistrats folgendes bestimmt:

Zum Offenhalten der Verkaufsstellen für den geschäftlichen Verkehr **bis spätestens 10 Uhr** abends werden hierdurch die **sämtlichen Sonnabende** vom 9. Juni bis 13. Oktober d. Js. freigegeben.

Gleichzeitig machen wir die beteiligten Geschäftsinhaber zur Vermeidung von Irrtümern darauf aufmerksam, daß die Ruhezeit auch an diesen Sonnabenden mindestens 11 Stunden betragen muß (§ 139c Absatz 2 der Gewerbe-Ordnung).

Thorn, den 5. Juni 1906.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Ein Teil der **Dill**'schen Badeanstalt steht auch in diesem Jahre für Unbemittelte offen und zwar an jedem Tage von 12 Uhr ab.

Für unbemittelte Schülerinnen, Frauen und Mädchen, insbesondere Dienstmädchen, sind die Wochentage Montag, Mittwoch und Freitag, für unbemittelte Schulknaben, Lehrlinge, Dienstjungen und Arbeitsburschen dagegen Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend bestimmt Badekarten werden an Schulkinder und an Schüler der gewerblichen Fortbildungsschule durch die Herren Lehrer, sonst durch die Herren Bezirksvorsteher und Armendeputierten verteilt.

Für Badewäsche haben die Badenden selber zu sorgen. Hierbei machen wir jedoch **ausdrücklich darauf aufmerksam,** daß die Badekarten zur Benutzung der Weichselfähre gegen Zahlung von 2 Pfennig für Hin- und Rückfahrt **nur in dem Falle der sich zeitlich anschließenden Benutzung der Dill'schen Badeanstalt berechtigen.**

Nur für diesen Zweck dürfen sie verabfolgt und benutzt werden. Die Strafe des Betruges kann sogar bei anderweitiger Benutzung unter Umständen eintreten, wie in dem vorgekommenen Falle, daß ein Geschäftsinhaber die Badekarten durch Lehrlinge lediglich zur Verbilligung von Geschäftsgängen benutzen läßt.

Um Mitteilung dieses bei Ausgabe der Karten wird ersucht.

Thorn, den 3. Mai 1906.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Diejenigen Einwohner Thorns, welche wünschen, an Schüler der im Herbst d. Js. hier zu eröffnenden **Bauschule** bezw. Schüler oder Schülerinnen der **Handelsschule** möblierte Zimmer mit oder ohne Pension zu vermieten, werden ersucht, sich bei der **Direktion der Gewerbeschule** schriftlich unter Angabe der Zahl der gewünschten Schüler, der zur Verfügung stehenden Räume, der für Hergabe derselben beanspruchten Wohnungsmiete, bezw. des Preises für teilweise oder ganze Beköstigung zu melden. Den Schülern ist das Wohnen in Wirts- und Gasthäusern nicht gestattet.

Thorn, den 22. Mai 1906.

Das Kuratorium der Gewerbeschule.
Dr. Kersten.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 10. Juni 1906.

Altstädtische evangelische Kirche. Morgens 8 Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Stachowitz. Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Jacobi.

Neust. ev. Kirche. Vormittags 8 Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Heuer. Vormittags 9 1/2 Uhr: Gottesdienst. Herr Superintendent Waubke. Nachher Beichte und Abendmahl.

Garnisonkirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Divisionspfarrer Dr. Greeven. Vormittags 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst. Herr Divisionsfarrer Dr. Greeven.

Reformierte Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst und Kommunion. Vorbereitung um 9 1/2 Uhr. Herr Pfarrer Arndt.

Evang.-lutherische Kirche (Bachestr.) Vorm. 9 1/2 Uhr: Missionsfest. Herr Pastor Wichmann u. Pastor Tiltzer. (Festopfer für die Leipziger Mission.) Nachmittags 1/2 4 Uhr: Nachfeier bei schönem Wetter in Dill's Garten, auf der Bazarkämpe, sonst im Gotteshause, Bachestraße.

Baptisten-Kirche. Vormittags 9 1/2 Uhr: Gottesdienst. Vormittags 11 Uhr: Sonntagsschule. Nachm. 4 Uhr: Gottesdienst. Abends 6 Uhr: Jugendversammlung. — Montag, abends 8 Uhr: Betstunde. — Mittwoch, abends 8 Uhr: Bibelstunde.

Thorner Enthaltsamkeits - Verein zum Blauen Kreuz. Nachm. 3 Uhr: Gebetsversammlung mit Vortrag, im Vereinssaale, Gerechtestraße 4 (Mädchenmittelschule.)

Christliche Gemeinschaft innerhalb der ev. Landeskirche zu Thorn. Lokal: Evangelisations-Kapelle, Bergstraße (beim Bayerndenkmal). Nachm. 1/2 2 Uhr: Sonntagsschule, 3 Uhr: Blaukreuz-Versammlung, 5 Uhr: Evangelisations-Versammlung.

Mädchenschule Mocker. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Johst. Nachher Beichte und Abendmahl.

Schule in Schönwalde. Nachm. 5 Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Johst.

Ev. Gemeinde - Rudak - Stewken. Stewken. Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Endemann.

Heilsarmee (Turmstr. 12, 1 Tr.). Nachmittags 4 1/2 Uhr: Lob- und Dankversammlung. Abends 8 1/4 Uhr: Heils-Versammlung. — Jeden Abend 8 1/4 Uhr: Versammlung außer Dienstag und Sonnabend.

Montag, den 11. Juni 1906.

Evang.-lutherische Kirche (Bachestr.). Vormittags 1/2 9 Uhr: Synodal-Gottesdienst mit Abendmahl. Herr Pfarrer Branner.

Thorner Marktpreise.

Freitag, den 8. Juni cr.
Der Markt war gut beschickt.

		niedr. Preis		höchst. Preis	
Weizen	100 Kg.	16	50	17	40
Roggen	„	13	—	14	—
Gerste	„	12	60	13	60
Hafer	„	15	—	15	60
Stroh (Richt-)	„	5	—	5	50
Heu	„	4	50	5	—
Kartoffeln	50 Kg.	—	80	1	50
Rindfleisch	Kilo	1	20	1	50
Kalbfleisch	„	1	—	1	60
Schweinefleisch	„	1	20	1	60
Hammelfleisch	„	1	40	1	60
Karpfen	„	1	50	1	70
Zander	„	1	60	1	80
Aale	„	2	—	2	20
Schleie	„	1	40	1	60
Hechte	„	1	20	1	40
Bressen	„	—	80	1	—
Barsche	„	—	80	1	20
Karauschen	„	1	—	1	30
Weißfische	„	—	20	—	40
Flundern	„	—	80	—	—
Krebse	Schock	3	—	6	—
Gänse	„	2	50	4	50
Enten	Paar	2	50	5	—
Hühner, alte	Stück	1	50	2	—
„ junge	Paar	1	20	1	80
Tauben	„	—	80	—	90
Butter	Pfund	1	60	2	40
Eier	Schock	2	80	3	60
Salat	4 Köpf.	—	10	—	—
Gurken	Stück	—	10	—	50
Spinat	Pfund	—	10	—	15
Blumenkohl	Kopf	—	10	—	30
Spargel	Pfund	—	50	—	60
Kohlrabi	Mdl.	—	30	—	35
Mohrrüben	Bund	—	5	—	8
Schoten	„	—	25	—	30
Kirschen	Pfund	—	30	—	50
Stachelbeeren	Ltr.	—	15	—	—
Erdbeeren	„	—	50	—	60
Waldbeeren	Kilo	—	60	—	80
Zwiebeln	Pfund	—	25	—	—

Für die Familie
Nr. 132 1906
Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur Thorner Zeitung

Der Herr Stellvertreter.

Humoristischer Roman von A. O. von Pozsony.

(6. Fortsetzung.)

„Das wäre ein entsetzlicher Schlag und mir wäre alle Hoffnung geraubt, meinem Herzensmann dermaleinst all seine Liebe zu entgelten. Um mich heiraten zu können, hat er sich ein Heer drückender Sorgen aufgeladen. Wenn nun mein Onkel kommt und findet Alfred nicht an meiner Seite, so wird er mißtrauisch — glaubt entweder, Alfred jage ohne mich seinem Vergnügen nach, oder er sei ihm absichtlich aus dem Wege gegangen — Gott weiß was alles, mein Onkel ist sehr mißtrauisch, unberechenbar und im höchsten Grad eigensinnig. Onkels ewiges Mißtrauen und sein Eigensinn haben mir und meinen seligen Eltern schon sehr viel Kummer verursacht. Ueberall wittert er irgend einen Verrat. — Und dann — grundgütiger Himmel, beinahe hätte ich die Hauptsache vergessen.“ — Und das wäre?“ — „Das schöne Gut,“ sagte Luise ganz verlegen — „unser Gut — verstehen Sie?“ „Nicht so ganz!“ — „Um Onkels Verzeihung eher zu erlagen, habe ich das Gut meines Mannes in meinen Briefen so geschildert, wie es sein sollte, aber nicht, wie es ist.“ — „Sie haben also dem Gut stark — geschmeichelt?“ — „Sehr stark sogar! Onkel erwartet wenigstens ein kleines Paradies zu finden.“ — „Da wird er sich freilich stark enttäuscht fühlen,“ sagte Ottbert einen Blick um sich werfend. „Fatal! Sehr fatal!“

Es trat eine Pause ein. Luise stand besorgt und sinnend da. Plötzlich sich zu Ottbert wendend rief sie freudig: „Ich habe eine Idee! Sie können mir helfen, Sie ganz allein!“ — „Ich? Oh, Sie belieben zu scherzen!“ — „O nein, nein,“ sagte Luise eifrig. „Ich habe überlegt, was zu tun ist. Sie leihen mir Gut Allenbach auf eine oder zwei Stunden.“ — „Wie? Ich soll — wahrhaftig, ich fasse nicht!“ — „Das ist doch so einfach,“ unterbrach Luise. „Allenbach ist nur wenige Minuten von hier entfernt und ein elegant eingerichtetes, modernes, herrschaftliches Gut in des Wortes vollster Bedeutung.“ — „Aber —“ — „Ihr Freund hat es Ihnen zur völligen Disposition gestellt; — ich nehme es also in Beschlag und stelle es meinem Onkel Allenbach für Rückendorf vor. Es bleibt also dabei, nicht wahr? Ich danke Ihnen!“ Ottbert stand sprachlos da. Er wollte zuerst Einwendungen erheben, aber Luise ließ ihn einfach nicht zu Worte kommen. Und in stiller Ergebung sagte er für sich: „In Gottes Namen denn, da Widerspruch bei der Frau doch nichts hilft!“

„Vielleicht Herr Noir, können wir überhaupt verhindern, daß mein Onkel jetzt hierher kommt, dann wären wir aller Verlegenheit sofort überhoben. Vielleicht glückt es. Ich werde ihm bis zur Kreuzungsstation Singen entgegenfahren, ihm aber vorher erst telegraphieren.“ Luise setzte sich hastig an den Schreibtisch und schrieb, laut vor sich hinsagend: „Erwarte mich Station Singen, Wartesaal I. Klasse. Gruß und Kuß, Luise. — „Aber, Frau Baronin,“ wagte Ottbert einzuwerfen, „das Telegramm hat doch gar keinen Zweck, da Ihr Herr Onkel sicher schon unterwegs ist, und Sie doch auch nicht wissen, wohin Sie es adressieren sollen.“ — Luise sah ihn groß an und sagte dann verzweifelnd: „Sie haben recht, daran dachte ich nicht.“

Ottbert benützte den Moment, und versuchte Luise auf andere Gedanken zu bringen. „Es wird Ihnen also nichts übrig bleiben, als den Herrn Grafen zu erwarten und ihm dann offen die Sachlage mitzuteilen. —“

Luise sprang auf und ließ das geschriebene Telegramm auf dem Schreibtisch liegen. „Und alles mutwillig zu verderben. Sie kennen meinen Onkel nicht und seine Manie, auch das allerunbedeutendste zu einer ungeahnten Wichtigkeit aufzubauschen. Der kleinste faux pas, den man sich ihm gegenüber zu Schulden kommen läßt, ist in seinen Augen gleich eine Art von Majestätsverbrechen. Nein, nein, es bleibt dabei, Allenbach müssen Sie mir überlassen.“ — „Wenn Ihr Herr Onkel schon wegen der Abwesenheit Ihres Herrn Gemahl böse sein wird, wozu dann noch die abenteuerliche Komödie mit Gut Allenbach in Szene setzen. Bedenken Sie nur das Sprichwort: „Unrecht Gut, gedeiht nicht!“

Luise blieb plötzlich vor Ottbert stehen und rief; „Herr Noir, ich habe eine Idee.“ — „Schon wieder!“ sagte Ottbert seufzend für sich. „Sie haben mich vorhin gebeten, Ihnen in Betreff Marys einen wichtigen Dienst zu erweisen. Eine Hilfe ist die andere wert; ich verlange jetzt auch einen Dienst von Ihnen.“ — „Was wird das wieder geben?“ dachte Ottbert bei sich, während Luise fortfuhr: „Sie müssen während der wenigen Stunden, welche Onkel hier ist, meinen Gatten repräsentieren!“ Ottbert sah sie verblüfft an. „Ich Ihren Gatten repräsentieren? Ich habe mich wohl verhört, gnädige Frau?“ — „Durchaus nicht. In einer Lage wie die meinige, wo Vermögen und Zukunft auf dem Spiele stehen, muß ich va banque spielen, wenn ich gewinnen will, und von Ihrer Ritterlichkeit erwarte ich, daß Sie mich nicht im Stich lassen.“ — „Ja, aber —“ „Seien Sie doch nicht so kleinlich — ich dächte, wenn jemand Bedenken hegen müßte, so wäre ich es doch in erster Linie.“ — „Das stimmt — aber —“ — „Also beruhigen Sie sich, ich übernehme alle Verantwortung.“ — „Ich weiß ja garnicht wie ich mich benehmen, worüber ich mit ihren Onkel sprechen, worüber ich schweigen soll.“

„Ich will Sie rasch informieren. Wir sind seit achtzehn Monaten verheiratet. Sie lernten mich in Bad P. kennen und lieben —“ Josef trat rasch, als Luise noch diesen Satz sprach, ein, und blieb, von diesen Worten verblüfft, einen Moment stehen und sagte für sich: „Er liebt sie? Ei, ei, sieh mal an!“ Dann räusperte er sich wieder, um sich bemerkbar zu machen, mit solcher Vehemenz, daß Luise und Ottbert erschrocken zusammen fuhren. „Aber Josef, was soll das schon wieder bedeuten!“ — „Schon wieder der Mensch mit der Trompete in der Luftröhre,“ dachte Ottbert. „Ich störe nicht gern,“ entgegnete Josef, dem neben ihm stehenden Ottbert einen scharfen Blick zuwerfend. „Was bringst du?“ — „Ein Herr Graf von Hohenfelden auf und zu — das „zu“ habe ich vergessen, ist soeben angekommen.“

Luise rief erschrocken Ottbert zu: „Er ist schon da!“ — „Gott steh mir bei!“ murmelte Ottbert. Luise wandte sich

zu Josef. „Rasch, rasch! führe den Herrn Grafen hierher!“ „Schön,“ Josef entfernte sich eilig.

Ottbert wendete sich rasch zu Luise, die eben sehr erregt ihrem Onkel entgegen eilen wollte. „Frau Baronin, die Informationen — wir sind ja erst bis zum lieben lernen gekommen!“ — „Quälen Sie mich nicht; ich weiß ja selbst kaum, wo mir der Kopf steht!“ Sie eilte dem Grafen entgegen.

„Ich wasche meine Hände in Unschuld!“ sagte Ottbert resigniert, während eben Graf Hohenfelden in der Tür sichtbar wurde.

„Luise! ma chere niéce! Me voila!“ rief Graf Hohenfelden, mit ausgebreiteten Armen in der Tür stehen bleibend. „Onkel, lieber Onkel!“ Onkel und Nichte hielten sich nach langer Trennung, nach vielen erlebten bösen Tagen fest umschlungen. „Noch immer so ungestüm wie früher!“ sagte der Graf nach einer Pause, sich sanft Luisens Armen entwindend und ihre Wangen streichelnd. „Die Freude, dich endlich bei uns zu sehen, lieber Onkel!“ entgegnete Luise, ihre Tränen trocknend.

Ottbert der beim Eintritt des Grafen zur Seite trat, sagte ironisch für sich: „Jo die ..erde!“ — „Ich bin geradezu überrascht, dich so frisch aussehend zu finden, Onkel.“ Der Graf schien ein klein wenig pikiert: Mon dieu! Wie sollt ich anders aussehen? Man ist doch noch nicht so alt?“ „Nein, nein, gewiß nicht,“ unterbrach ihn Luise rasch, „verzeihe — ich meinte nur — —“

„Ein difficiler Herr,“ dachte Ottbert. Hat mich auch sehr sonderbar und höchst peinlich berührt, von eurem Diener zu hören, daß dein Herr Gemahl —“ „Wie? Hatte er das Unglück, dir zu mißfallen?“ rief Luise, indem sie auf Ottbert deutete. „Der Würfel ist gefallen,“ sagte Ottbert für sich, indem er sich vor dem Grafen leicht verbeugte.

„Das also wäre er demnach, dein Gatte,“ schallte es von des Grafen Lippen, indem er durchs Monocle Ottbert fixierte und ihm die Hände reichend, sagte er: „So habe ich also demnach das Vergnügen —“ Ottbert unterbrach ihn und stellte sich vor: Ottbert Schwarz. Ihnen zu dienen!“ — „Der Unglücksmensch!“ rief Luise halblaut, als Ottbert, sich vergessend, seinen Namen nannte. Der Graf sah Luise erstaunt und mit fragenden Blick an. „Sagtest du mir nicht soeben, er sei dein Gatte?“

Ottbert erschrak und sagte für sich: „Donnerwetter! ich habe mich verschnappt!“ — „Ganz richtig, lieber Onkel.“ — „Aber dein Gatte heißt doch Alfred Baron v. Holkwart auf Rückendorf und nicht Schwarz.“

Luise begann zögernd dann mit zunehmender Sicherheit: „Das hat seine eigene Bewandnis. Wir erwarten nämlich einen Fremden, einen Baron v. Griesbach. Wir konnten seiner Besuch nicht ablehnen, um ihm aber auf passende Manier auszuweichen und uns dir ganz widmen zu können, griffen wir zur List. Mein Gemahl befahl der Dienerschaft zu sagen, er sei zu einer Jagdpartie und ihn selbst soll man Ottbert Schwarz nennen.“

Ottbert, der mit wachsendem Staunen zugehört, sagte für sich: „Wenn er diese Räubergeschichte glaubt, lasse ich mich hängen!“ Der Graf lächelte geschmeichelt. „Charmant! Man möchte diesen Ausweg fast diplomatisch nennen. Aber weshalb sich gerade für Schwarz ausgeben?“ — „Der Baron Griesbach, nebenbei bemerkt ein Don Juan und Händelsucher,“ entgegnete Luise rasch, „hatte erst kürzlich mit einem Herrn Schwarz ein kleines Renkontre und weicht ihm deshalb überall aus. — War diese Namensänderung also nicht trefflich von meinem Manne gewählt?“ — „Eine ganz sublime Idee, ich muß gestehen! Und nun gestehe ich dir, daß ich sofort abgereist wäre, wenn dein Mann, wie es den Anschein hatte, mir aus dem Wege gegangen wäre. — Na, es ist mir lieb, daß dem nicht so war und dein Mann hier ist. Deine Idee ist übrigens vortrefflich.“

Ottbert sah den Grafen erstaunt an und dachte: „Bei dem muß es schon sehr grob kommen, bis er etwas merkt. Nun macht mir die Sache Spaß.“ Luise gab ihm einen leisen Stoß und flüsterte ihm zu, während der Graf ihn durch sein Lorgnon musterte: „So reden Sie doch auch einmal ein Wörtchen.“ Dann zum Grafen gewendet rief sie fröhlich: „Nun, Onkelchen wie gefällt er Ihnen?“ — „Hm! gar nicht übel!“ entgegnete der Graf. „Mein Mann hat nur einen Fehler; er ist stets ein wenig zurückhaltend bevor er jemand näher kennt.“ — „Das ist eine schätzenswerte Eigenschaft. Schon der berühmte Diplomat Talleyrand, mit dem, wie du weißt, mein Großvater mütterlicherseits beim Wiener Kongreß einmal aus ein und derselben Tabatiere zu schnupfen die Ehre hatte, machte in dieser Beziehung eine äußerst treffende Bemerkung, die mir leider entfallen ist.“ — „Dem wird einmal leicht fallen, seinen Geist aufzugeben,“ sagte Ottbert für sich.

„Aber Kinder, sagt mir nur, warum Ihr so abscheuliche Wege zu Eurem Gute habt? Und was das Herrschaftshaus selbst anbelagt, so möchte man sich versucht fühlen, es ein wahres Eulennest zu nennen.“ Luise war einen Augenblick fast sprachlos durch die Bemerkung des Grafen, dann sich rasch fassend, entgegnete sie: „Aber, lieber Onkel, wir sind ja hier gar nicht in Rückendorf.“ Ottbert sah sie fast bittend an und dachte: „Sie führt wahrhaftig ihr Programm durch!“ — „Wie, nicht in Rückendorf? Das ist mir aufrichtig gesagt sehr lieb. — Aber wie kommt denn das? Ich hatte doch den Kutscher befohlen, mich nach Rückendorf zu fahren.“

„Ja,“ entgegnete Luise mit der ruhigsten Miene von der Welt „das ist hier Vorwerk Rückendorf, Gut Rückendorf liegt dort drüben!“ Dabei führte sie ihren Onkel zum Fenster und deutete hinaus. „Der Kutscher brachte dich hierher, weil er wußte, daß wir hier sind.“ Mit Entzücken betrachtete der Graf den ihm gezeigten Ort. „Die prachtvolle Villa also wäre —“ „Rückendorf,“ bestätigte Luise, und während der Graf noch immer durchs Fenster sah, flüsterte sie Ottbert zu: „Um des Himmelswillen, reden Sie doch endlich einmal.“ — „Ja, das ist Rückendorf!“ rief schnell Ottbert Luisens Worte bestätigend. „Aber warum seid Ihr hier auf dem Vorwerk?“ „Alfred beabsichtigt einen Umbau vorzunehmen. Nicht wahr, lieber Alfred?“

Da Ottbert, dem die Anrede galt, nicht auf den Namen Alfred hörte, rief Luise lauter, Ottbert leise anstoßend: „Nicht wahr, Alfred?“ Nun erst merkte Ottbert, daß ihm der Ruf galt und er beeilte sich, Luisens Worte zu bestätigen. „Jawohl, liebe, liebe —“ Er hielt erschrocken inne, denn er wußte den Vornamen seiner angeblichen Frau nicht, und sich zu Luise wendend, fragte er leise: „Wie heißen Sie denn?“ — „Luise!“ Sich zum Grafen wendend sagte sie: „Du wirst einer kleinen Erfrischung bedürfen, gestatte lieber Onkel, daß ich dir selbst bringe, was das Vorwerk bietet. Lieber Alfred, unterhalte du inzwischen den Onkel.“ Ottbert hatte offenbar wieder seinen jetzigen Vornamen vergessen, denn Luise rief noch lauter: „Hast du mich verstanden, lieber Alfred?“ — „Ich? „Jawohl, jawohl!“ beeilte sich Ottbert zu antworten.

Der Graf, dem dies nicht entgangen war, wandte sich halblaut zu Luise: „dein Gatte scheint etwas schwerhörig zu sein?“ — „Nur manchmal, gewöhnlich wenn ein Gewitter im Anzuge ist,“ entgegnete Luise ebenso. „Ich hoffe, daß sein Leiden sich noch bessern wird.“ — „Auch schwerhörig ist der Gatte, den sich meine Nichte erwählt,“ murmelte der Graf. „Diese Frauen haben doch oft den dümmsten Geschmack, heiratet einen tauben Menschen.“

„Auf Wiedersehen denn, ich bin gleich wieder da!“ Und während sich Luise verabschiedete, flüsterte sie Ottbert zu: „Spielen Sie Ihre Rolle gut, und ich versöhne Sie dann mit Mary!“ — „Um solchen Preis bin ich zu allem bereit,“ entegnete Ottbert rasch, “denn ich liebe Mary rasend.“

Nachdem Luise sich entfernt hatte, trat der Graf zu Ottbert und sagte mit erhobener Stimme: „Sie sollten doch eigentlich dagegen etwas gebrauchen.“ Ottbert sah ihn verwundert an und fragte, nicht begreifend: „Wie?“ Der Graf trat näher an ihn heran und schrie ihm laut ins Ohr: „Sie sollten dagegen etwas brauchen. Ein solches Leiden wird leicht chronisch und eine Schwerhörigkeit ist sehr unangenehm.“ „Ich höre ganz gut,“ erklärte Ottbert abwehrend. „Natürlich, weil ich schreie wie ein Volksredner. Will nicht haben, daß man sein Leiden kennt,“ sagte der Graf für sich und hielt ihm ein Zigarrenetui hin. „Ich danke sehr, ich rauche nie.“ Der Graf lächelte und schrie ihm wieder ins Ohr: „Spaßvogel! Luise schrieb mir ja erst im letzten Briefe, daß Sie passionierter Raucher sind. Also verstellen Sie sich nicht und probieren Sie diese Bock-Zigarren der Reihe nach; ich möchte ihr Urteil hören.“ Ottbert sah entsetzt darein, dankte dem Grafen verbindlichst und zündete sich mit verzweifeltem Gesicht eine Zigarre an, indem er vor sich hinmurmelte: „Mir wird immer übel, wenn ich rauche.“

„Bin wirklich sehr begierig gewesen, Sie kennen zu lernen. Im Interesse meiner Nichte habe ich mich entschlossen, unsern Zwist zu vergessen und bevor ich Europa verlasse, mich mit Euch auszusprechen — auszusöhnen.“ — Ottbert zerdrückte unwillig die Zigarre, die durchaus nicht recht in

Brand kam und murmelte halblaut: „Abscheulich!" — „He?" fragte der Graf, der die Worte gehört, gereizt: „Sie sagten abscheulich — was finden Sie abscheulich?" — „Die Zigarre, Herr Graf." — „Ah! Und ich dachte!" der Graf betrachtete Ottbert erst unwillig, dann mitleidig und sagte für sich: „Der Arme hörte nicht, was ich sprach!" Dann bot er Ottbert eine neue Zigarre an, die dieser mit einem Seufzer nahm und in Brand setzte.

Näher an ihn herantretend begann der Graf wieder ihm in's Ohr zu schreien: „Ich habe von verschiedenen Seiten die genauesten Informationen über Sie eingezogen, und was ich hörte, bestimmte mich auch, Ihnen persönlich näher zu treten." Da Ottbert mit seiner Zigarre beschäftigt war und es deshalb den Anschein hatte, als ob er nicht gehört habe, wiederholte der Graf die letzten Worte, mit noch stärkerer Stimme Ottbert in's Ohr schreiend: „näher zu treten." Ottbert hielt sich entsetzt die Ohren zu und wehrte ab: „Bitte, bitte." — „Wie schmeckt Ihnen diese Zigarre?" — „Elend schlecht!" entgegnete Ottbert. „Sie sind ein Kenner, wie ich merke. Nehmen Sie sich eine andere!" Ottbert wollte ablehnen und dachte für sich: „Wenn der andere Gemahl, meiner Frau noch mehr solcher Passionen hat, dann überlebe ich's nicht!" Der Graf nötigte ihm noch eine Zigarre auf und war ihm während des Gesprächs behüflich, dieselbe in Brand zu setzen. „Wie mir Luise wiederholt schrieb, führen Sie beide eine äußerst glückliche Ehe!" — „Das will ich meinen. Ich kann mit guten Gewissen versichern, daß wir uns noch nie gezankt haben." — „Was der Tausend!" rief der Graf lächelnd. „Eine solche Harmonie findet man selten. Na, ein Kindchen haben Sie ja auch schon?" — „Ich?" frug Ottbert; dann sich besinnend, daß nicht er, sondern der andere Ehemann glücklicher Vater eines Kindes sei und rief lustig: „Ei, natürlich habe ich ein Kind — ein reizendes Mädchen — blond." — „Ein Mädchen? Ihre Frau schrieb mir doch, es sei ein Knabe — ein Stammhalter?"

(Fortsetzung folgt.)

Romeo und Julia.

Novellette von Matilde Serano.

(Nachdruck verboten.)

Die Pasquali und die Derica erneuerten die alten Streitigkeiten der Montecchi und der Capuletti: nur, statt des Blutes, verschwendeten sie Geld; statt sich gegenseitig umzubringen, hatten sie unendliche Prozesse miteinander. Sie stritten mit jener zähen genußsüchtigen Freude am Prozessieren, die nur die Provinz kennt.

Natürlich handelte es sich um Kleinigkeiten. Um einen abgeleiteten Bach, eine Ziege, die über eine Hecke gesprungen, einen Baum, der seine Zweige frech oder neugierig über eine feindliche Mauer streckte. Und es regnete Stempelpapier und die Notare schrieben in ihrem barbarischen Stil drohende Anklagen. Und die Urteile folgten sich, die Kosten wuchsen, die Advokaten jubelten. Sie waren sicher, wie die Dinge lagen, ihren Kindern die Prozesse als Erbschaft zu hinterlassen.

Nun kam es, daß Carlo, der älteste der Pasquali und Maria, die jüngste der Derica, sich wahnsinnig ineinander verliebten. Die Liebe in kleinen Städten ist an sich keiner großen Abwechselung fähig. Gewöhnlich beginnen die Beziehungen in frühester Kindheit, beim Versteckspiel, setzen sich bei Familienfesten fort und endigen beim Standesamt und Priester. Es sind bekannte, erlaubte, überwachte, gebuchte Gefühle, von nachsichtigen Urgroßmüttern unterstützt, von Müttern geduldet und ermutigt, von jedermann gekannt, — Empfindungen ohne Nerven, ohne Tränen, Zartheit, Phantasie, sehr ruhig, sehr zahm, sehr kalt.

Aber Carlo Pasquali hatte Gelegenheit, einmal vierzehn Tage in Neapel zuzubringen, weshalb er seitdem den Provinzgewohnheiten dauernde Verachtung entgegentrug. Und Maria Derica weinte nächtlich über Romanheldinnen, deren Schicksale sie beneidete. So verlangten denn diese zwei Alltagswesen außergewöhnliche Begebenheiten.

Aber, leider! Kurz waren der beiden Liebenden Freuden und schnell kamen die Schmerzen.

Man sah sie, spionierte sie aus, überraschte sie, verriet sie. Alle elterlichen Gewitter, durch die Prozesse angesammelt und gehäuft, entluden sich über den armen Kinderhäuptern. Die Fenster schloß, die Türen verriegelte man.

Nur die Flammen anzufachen, dienten Zank, Predigten, Verbote, Schwierigkeiten: In Winternächten stand Maria auf, zog sich dürftig an, warf einen Shawl um, schlüpfte in Pantoffel, und, den Atem anhaltend, vor Furcht bebend, schlich sie die Treppe herab, um sich an ein Fensterkreuz ebener Erde zu lehnen. Der junge Mann harrte in der Straße, gegen die Mauer gebeugt. Sie sprachen so zwei bis drei Stunden, unbekümmert um Kälte, Regen, Schlaf.

Eine schöne Nacht kam, da konnte Marias Bruder nicht schlafen. Er stand auf, fand die Türe angelehnt, hörte ein Gemurmel von Stimmen und ertappte seine Schwester auf frischer Tat. Er schlug das Fenster Carlo vor der Nase zu, ohrfeigte Maria und schloß sie in ihr Zimmer ein. Tags darauf vermauerte man das Fenster.

Die treuen Liebenden litten unerhörte Qualen. Ihre Briefe waren unleserlich, die Tränen hatten die Worte weggeschwemmt. Eine Reihe Ausrufungszeichen marschierte auf, wie ein Bataillon Bersaglieri und, wie jedes vernünftige Ausrufungszeichen, rief ein jedes Himmel und Erde an. Tausend einbildungskräftige Projekte und Pläne wurden gemacht und verworfen.

Carlo wollte mit Maria fliehen, aber sein Vater ließ ihn ohne Geld und er konnte nicht neun Lire und fünfzig Centesimi erpumpen, um die zwei Plätze bis Neapel zu zahlen.

Im ganzen Umkreis war nur die Rede von ihrer Leidenschaft und den dadurch entstandenen Leiden. Ueberall sprach man von diesen unseligen Opfern, und die, welche die neuesten Nachrichten einbrachten, konnten sicher sein, gut aufgenommen zu werden. Carlo und Maria aber trugen würdig die Last ihrer Volkstümlichkeit.

Endlich, nach drei oder vier Jahren steter Kämpfe, täglicher Tränen, Seufzern und Klagen, änderten die Begebenheiten Lauf und Ansehen. Eine Frau von Herz überzeugte die Eltern durch Beredsamkeit, daß Prozesse teuer, nicht den Klägern, nur den Advokaten nützlich seien; daß die zwei jungen Leute sicher an unglücklicher Liebe Todes versterben würden. Kurz, sie machte es so gut und trieb es so lange, bis die zwei Familien zu einer Einigung schritten, deren erstes Kapitel die Verlobung von Carlo und Maria war.

Gewiß wurden sie durch diese unerwartete Lösung glücklich. Nur war ihr erstes Zusammentreffen etwas kinkisch und betreten. Sie waren gewöhnt, sich aus der Ferne, oder in Verstecken zu sehen, sich ganz leise und im Dunkeln zu sprechen. Sie mißfielen sich und fanden sich ein wenig lächerlich. Sie fanden keinen Unterhaltungsstoff, wußten nicht was sagen, erwünschten mit Ungeduld den Moment der Trennung.

Das Leben war zu leicht für sie geworden. Es gab keine griesgrämlichen Eltern mehr zu täuschen, keine heimlichen Worte sich ins Ohr zu flüstern, keine kühnen Zukunftspläne mehr zu schmieden. Niemand beachtete sie mehr. Sie waren in das Alltagsleben eingereiht und man zeigte sie nur noch als ein Beispiel von Treue.

Die beiden Verlobten fühlten sich vernachlässigt und eine große Kälte herrschte zwischen ihnen: Carlo meinte, die Würde und Tugend Marias, die er in Briefen so sehr gepriesen, erblasse im Hause, zwischen vier Wänden. Maria fand den Erwählten trivial, philiströs in seinem Geschmacke. Eine solche Liebe durch eine einfältige Heirat zu enden, sei unwürdig. Sie wechselten einige spitze Worte über von der Wirklichkeit zerstörte Illusionen.

Eines Abends sagte Maria: „Carlo, trennen wir uns!"

„Gut. Trennen wir uns!" antwortete Carlo ohne Zögern.

Tags darauf trat er eine Geschäftsreise an. Maria ging nach Neapel, eine Kusine besuchen und einen ihrer würdigen Helden zu finden. Die Beziehungen der beiden Familien wurden wieder abgebrochen. Der Vater Marias ließ ein Fenster nach dem Nachbarhause durchbrechen. Der andre baute aus Rache einen Taubenschlag auf einer gemeinschaftlichen Mauer. Sofort: eine Vorladung, eine zweite, dritte. Die Prozesse begannen wieder.

Diesmal, nach der Aussage der Advokaten, ohne jede Hoffnung auf Beilegung. — — —

Am häuslichen Herd

Trotz und Eigensinn.

Es ist wohl eines der wichtigsten Kapitel der Kindererziehung, das wir hier anschneiden. Trotz und Eigensinn gehören bei Kindern zu den häufigsten Fehlenr, die, wenn einmal angewöhnt, sehr schwer wieder abgelegt werden. Die Ansicht, Trotz und Eigensinn bei Kindern sei erbliche Belastung, muß wohl als falsch bezeichnet werden, unserer Meinung nach liegt es an fehlerhafter Erziehung, an unrichtiger Behandlung, wenn Kinder diese schlechten Charaktereigenschaften zeigen. Wenn man nur ein wenige Monate altes Kind beobachtet, bemerkt man, daß es durch Weinen und Schreien alles, was es will, von seiner Umgebung zu erhalten weiß. Ohne sich vorerst des Erfolges bewußt zu sein, fängt es bei jeder Unbehaglichkeit, bei jedem Bedürfnis zu schreien an, und weil man sogleich bereit ist, die Ursache aufzusuchen und zu beseitigen, so weiß das Kind instinktiv, daß es schreien muß, um seinen Willen durchzusetzen. Da man das Kind nicht lange schreien lassen will, sucht man so bald als möglich es zufrieden zu stellen, macht aber dadurch die Sache nur schlimmer. Das Kind wird älter; es kommt zu der Ueberzeugung, daß seine Umgebung seinen Willen erfüllen werde, sobald es nur tüchtig schreie, was alsbald geschieht. Ein Nachgeben darf aber nicht stattfinden; ja es ist sogar notwendig, daß der Vater oder die Mutter einschreiten, wenn das Kind auf seinem Trotz bleibt. Das Kind erscheint in solchen Fällen strafbarer als man glaubt, es will die Gewährung seiner Wünsche und seines Verlangens ertrotzen und mißbraucht die Liebe und Nachgiebigkeit, mit der man ihm sonst stets entgegenkommt. Nicht verwechselt darf aber werden, wenn ein Kind durch eine schwache und reizbare Körperbeschaffenheit bei dem geringsten Anlasse in Tränen zerfließt und sich durchaus nicht beruhigen lassen will. Die Widersetzlichkeit und der Eigensinn äußern sich bei Kindern durch ein lautes, unbändiges Geschrei, während krankhaft angelegten Kindern matte Tränen und tiefgeholtes Schluchzen eigen sind. Das schwache Kind muß man abhärten durch Kaltblütigkeit und Ruhe, während ein trotziges, eigensinniges Kind durch Liebe und eiserne Konsequenz erzogen werden muß.

Anno dazumal

Erstaunliche Selbstbeherrschung. Karl XII. von Schweden erhielt während der Belagerung von Pultawa — es war gerade an seinem Geburtstage, den 27. Mai — einen Flintenschuß, der ihm durch den Stiefel drang und die rechte Ferse zerschmetterte. Auf seinem Gesicht bemerkte man indessen nicht die geringste Veränderung. Er erteilte seine Befehle ruhig fort und blieb noch nahezu sechs Stunden zu Pferde. Einer seiner Diener, welcher endlich bemerkte, daß der Stiefel des Königs voller Blut war, holte schleunigst einen Wundarzt herbei. Dieser brachte dann den König durch viele Bitten so weit, daß er sich vom Pferde heben und in sein Zelt tragen ließ. Die Aerzte, die nunmehr die Wunde untersuchten, waren der Meinung, daß ihm der Fuß abgenommen werden müsse. Infolgedessen war die Bestürzung ganz unbeschreiblich. Da versicherte ein ebenfalls zu Rate gezogener Wundarzt, Namens Neumann, daß durch tiefe Einschnitte dem Könige das Bein erhalten bleiben könne. „Gut," sagte Karl, „gleich frisch darauf los! Schneide dreist und fürchte nichts!" Er hielt das Bein mit beiden Händen selbst und betrachtete die tiefen Schnitte, die man ihm machte, als wenn die Operation an einem anderen vorgenommen würde. Das Bein blieb ihm denn auch erhalten.

Eine interessante Versteigerung veranlaßte im Jahre 1828 die berühmte Sängerin Henriette Sontag in Paris. Sie ließ nämlich alle ihr überflüssig erscheinenden Geschenke, welche sie in den letzten zwei Jahren in Paris und London erhalten hatte, versteigern, und das waren nach dem Auszuge, welchen damals eine Pariser Zeitung davon gab: 1700 Stück Porzellanschalen mit massiver Vergoldung, 13 Kaffee-Service von Silber, 28 von Porzellan, 7 Damenuhren mit Brillanten und 31 ohne Brillanten; ein Halsschmuck mit Edelsteinen und 18 von massivem Golde, 2200 Dutzend Pariser und Londoner Damenhandschuhe, 24 000 Ellen Battistleinwand, 1180 Körbe Champagner, 540 kleinere Schmucksachen von Gold, als Ringe, Armspangen ꝛc., 77 Porträts von ihr selbst (wovon aber keins getroffen war), 2 Zentner Papier, worauf Verse an sie gedruckt waren. — Sie erzielte aus dem Ganzen bei dieser interessanten Versteigerung 336 000 Franken.

Malitiöse Frage. Als am 1. November 1778 dem Könige Gustav III. von Schweden ein Kronprinz geboren wurde, gab der schwedische Gesandte in Kopenhagen, Baron von Sprengporten, der Hauptstadt Dänemarks einen gebratenen Ochsen zum besten. Der Riesenbraten wurde zuvor in feierlichem Aufzuge durch die Straßen gefahren, und einige junge Adlige benutzten die Gelegenheit, um sich in einer Karosse herumfahren zu lassen und auf diese Weise das ganze Schauspiel mit Ruhe zu genießen. Der Wagen fuhr dicht hinter dem Ochsen und mußte von Zeit zu Zeit, des Gewühles halber halten. Während einer solchen Pause trat ein Herr an den Wagen heran und rief den erstaunten Jünglingen in ernsthaftem Tone zu: „Sagt mal, ihr Herren, wie nahe seid ihr denn mit dem Verstorbenen verwandt, daß ihr das erste Trauerpaar abgebt?"

Poesie-Album

Sinnsprüche.

Was verkürzt uns die Zeit? — Tätigkeit!
Was macht sie unerträglich lang? — Müßiggang!
Was bringt in Schulden? — Harren und Dulden!
Was macht Gewinnen? — Nicht lange besinnen!
Was bringt zu Ehren? — Sich wehren!

Im Glück nicht stolz sein und Leid nicht zagen,
Das Unvermeidliche mit Würde tragen,
Stets Gutes tun, am Edlen sich erfreu'n,
Das Leben lieben und den Tod nicht scheu'n,
Und fest an Gott und bess're Zukunft glauben,
Heißt leben, heißt dem Tode selbst das Bittre rauben.

Am Toilettentisch

Pomade gegen das Ausfallen der Haare. Mische 10 Gramm Tannin, 10 Gramm Chinarinde und 6 Gramm Olivenöl. Dasselbe wird mit 60 Gramm Ochsenmark erhitzt und nach dem Erkalten zum Zwecke des Parfümierens 1 Gramm Bergamotteöl, 1 Gramm Lavendelöl und 2 Tropfen Bittermandelöl zugesetzt.

Schweißige Hände. Gegen das Schwitzen der Hände empfehlen sich öftere Waschungen mit kaltem Wasser, welchem etwas Alaun oder Weinsteinsäure zugesetzt wurde. Nach der Waschung kann man die Hände mit etwas Talkum, Puder oder Bärlapp einreiben. In den meisten Fällen genügen jedoch schon die Waschungen.

Humor des Auslandes

Das liebste Geschenk. „Wenn ich nur wüßte, was ich Papa zum Geburtstage geben soll," sagte Evelyn, „es soll etwas sein, was er noch nicht gehabt hat." — „Das ist sehr leicht zu machen," erwiderte die Freundin, „gib ihm einen Schwiegersohn."

Enfant terrible. Der kleine Willy, ein altkluges Pariser Stadtkind, ist bei seiner Großmutter auf dem Land zu Besuch. Er stellt das ganze gemütliche Heim auf den Kopf, so tollt er durch Haus und Garten. Schließlich wird die alte Dame ernstlich böse und sagt: „Du bist doch ein rechter kleiner Teufel!" — „Na," meint der Willy, „und du bist meine Großmutter!"

Von der Schmiere. Amerikanisches Schauspiel-Direktor: „Können Sie denn auch den Karl Moor spielen?" — Schauspieler: „Ich sag' Ihnen, wenn ein Policeman mich als Räuber auftreten sieht, verhaftet er mich von der Bühne weg!"